Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
21. Mai 1940

47. Jahrgang
Nummer 118
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 7 Pf., Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- und Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 bis 54

„Der Führer schuf den Feldzugsplan"

Feldherrngenie des Führers und Tapferkeit der Truppen gewährleisten den Sieg — Hermann Göring sprach

Das Schlachtfeld der Somme erreicht - Laon gestürmt

Ausbruchsversuche abgewiesen — Luftwaffe vernichtet zahlreiche Panzer — Engländer eilen Kanalhäfen zu

Blitzschnelle Entschlüsse

dnb Berlin, 20. Mai.

Generalfeldmarschall Göring hat die Gelegenheit eines kurzen Aufenthalts in der Reichshauptstadt benutzt, um durch die deutsche Presse Antwort zu geben auf zahlreiche Fragen, die ihm in den letzten Tagen in verstärktem Maße in unzähligen Briefen aus dem Volk heraus gestellt worden sind.

Auf Einladung des Reichspressechefs sprach der Generalfeldmarschall am Montag im großen Saal des Reichsluftfahrtministeriums zu den Vertretern der deutschen Presse. In ausführlichen und überaus eindrucksvollen Darlegungen behandelte der Generalfeldmarschall zunächst den Einsatz der Fallschirmtruppen, der die Oeffentlichkeit heute besonders interessiert. Er betonte, daß die Fallschirmtruppen seit Jahren eine neue Einheit der Luftwaffe bilden, deren Aufstellung dem Plan des Führers entsprungen ist. Fallschirmtruppen sind Angehörige der deutschen Wehrmacht. Sie waren dem Ausland bereits im Frieden bekannt. Denn bei den letzten Paraden sind auch Fallschirmtruppen beim Führer vorbeimarschiert, sie tragen Uniform, und zwar die Uniform der deutschen Luftwaffe.

„Es ist eine Infamie", so sagte der Generalfeldmarschall, „zu behaupten, daß Fallschirmtruppen unter Verkleidungen abgesetzt würden. Diese Truppen sind ausschließlich in Uniform abgesprungen, genau so, wie auch der Flieger, der in Luftnot mit dem Fallschirm abspringt, ebenfalls stets in Uniform befindet.

Wenn also Fallschirmtruppen gefangengenommen werden, so müssen sie völkerrechtlich genau so behandelt werden, wie alle anderen kriegsgefangenen Soldaten. Wer dagegen verstößt, muß damit rechnen, daß mit schärfsten Repressalien eingegriffen wird. Die deutsche Regierung hat das den Feindstaaten in klarer und nicht mißzuverstehender Weise bekanntgegeben. Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß jeder Fall, in dem gegen Angehörige der Fallschirmtruppen nicht nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch verfahren wird, peinlich von uns untersucht und exemplarisch bestraft wird. Die Fallschirmtruppen sind damit genau so geschützt wie alle anderen Truppen."

Der Generalfeldmarschall würdigte anschließend

die gewaltigen Leistungen der Fallschirmjäger und der Luftlandetruppen,

die es fertig gebracht haben, im Rücken der feindlichen Stellungen das Haupttor in die Festung Holland offen zu halten.

„Was sie geleistet haben in den Tagen, bis die Vereinigung mit der vormarschierenden Truppe sich vollzogen hatte", so unterstrich der Generalfeldmarschall, „ist ein wahres Heldenlied. Schärfsten Angriffen waren sie ausgesetzt; tage- und nächtelang lagen diese Truppen unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer. Französische Truppen, englische Kriegsschiffe und englische Bombenflieger, große Teile der holländischen Streitmacht waren gegen diese Tapferen angesetzt, und trotzdem haben sie die vom Führer befohlenen Aufgaben restlos durchgeführt. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Regierung alles getan hat und tun wird, um diesen tapferen Soldaten den äußersten Schutz angedeihen zu lassen."

Auf die vielfachen Fragen, wie es möglich gewesen ist, daß die deutsche Luftwaffe in so unglaublich kurzer Zeit — eigentlich vom ersten Tage der Kampfhandlungen im Westen an — die Luftüberlegenheit über die westlichen Gegner gewinnen konnte, antwortete der Generalfeldmarschall nur mit der kurzen Feststellung:

„Es liegt mir nicht, wie es meine Kollegen in England und Frankreich tun, mit großen Worten über die ungeheuren Erfolge der Luftwaffe zu sprechen. Unsere Luftwaffe tut ihre Pflicht. Nicht durch Worte, sondern durch Taten hat sie die Luftüberlegenheit gewonnen. Diese Luftüberlegenheit wird sie behalten."

Anschließend schilderte der Feldmarschall in anschaulicher und lebendiger Weise die Leistung der deutschen Wehrmacht in den letzten zehn Tagen und die Kämpfe beim Durchbrechen der feindlichen Widerstandslinien und bei der Niederringung der stärksten Festungen Lüttich, Antwerpen, Namur und Maubeuge. Diese glänzenden Siege sind ein Zeichen der

heldenmütigen Tapferkeit

und der überlegenen Ausbildung der deutschen Soldaten und der Genialität des Führers, nach dessen Plänen und Gedanken dieser blitzschnelle siegreiche Vormarsch sich vollzieht.

„Das deutsche Volk", so führte der Generalfeldmarschall in besonders eindrucksvollen Worten aus, „weiß, daß es auch hier der Führer ist, der diese Erfolge ermöglichte. Seine geniale Führung hat die Grundlage für alle Erfolge geschaffen. Das deutsche Volk kennt seinen Führer. Die gewaltige Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist sein Werk. Als der größte Staatsmann unserer Zeit ist er in den letzten Jahren ohne Waffenanwendung ein Mehrer des Reiches gewesen wie niemals ein Staatsoberhaupt Deutschlands zuvor. In seiner Person vereinigen sich staatsmännische Führung und geniale Feldherrnkunst. Ich glaube, daß kein Deutscher so berufen ist wie ich, hierüber Aufklärung zu geben. Denn ich habe das große Glück, das Vertrauen des Führers in einem solchen Maße zu besitzen, daß ich alle seine Gedanken und Pläne kennenlernen durfte. In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den genialen Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Polenfeldzuges und die Kühnheit der norwegischen Aktion ist auch dieser Plan

Fortsetzung auf Seite 2

143 Feindflugzeuge vernichtet

2 Zerstörer versenkt, 1 Zerstörer und 3 Handelsschiffe schwer beschädigt

dnb Führerhauptquartier, 20. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Belgien wird die Verfolgung im Kampf gegen feindliche Nachhuten fortgesetzt. Die Dendre ist überschritten und in der Verfolgung die obere Schelde erreicht.

Englische Truppen streben in Eilmärschen den Kanalhäfen zu, während bei Maubeuge und südlich Valenciennes Angriffe einer nach Süden einen Ausweg suchenden französisch-belgischen Armee abgewiesen wurden. Der Feind hatte dabei schwerste Verluste, besonders auch an Panzern, und geht nach diesem vergeblichen Durchbruchsversuch nunmehr stark erschüttert nach Westen zurück.

Südwestlich davon gewannen unsere Panzer- und motorisierten Verbände das Schlachtfeld der Somme-Schlacht von 1916 an der Straße Cambrai—Péronne.

Stuka-, Kampf- und Zerstörerverbände zerschlugen eine von Laon nach Norden marschierende Panzerkolonne und zwangen sie zur Umkehr.

Der gesamte innere Fortgürtel von Lüttich sowie alle Forts von Namur bis auf eines sind in unserer Hand.

In den Panzerkämpfen der letzten Tage in Belgien zeichnete sich der Oberleutnant in einem Panzerregiment Baron Nolde durch besondere Kaltblütigkeit aus.

Am 19. Mai verstärkte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe auf rückwärtige Verbindungen und Rückzugswege des Gegners in Nordfrankreich und Belgien. Die Angriffe gegen feindliche Flugplätze wurden mit Erfolg fortgesetzt.

Im Verlaufe der bewaffneten Aufklärung im Seegebiet vor der französisch-belgischen Küste wurden zwei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer und das französische Torpedoboot „Incomprise" sowie drei Handelsschiffe mit insgesamt etwa 15 000 BRT. schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen am gestrigen Tage 143 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 95, durch Flak 15 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 31 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

In der Nacht vom 19./20. Mai wiederholten britische Flugzeuge ihren planlosen Bombenwurf in Westdeutschland, wobei eine Reihe von Zivilpersonen getötet und verletzt wurde. Das einzige militärische Ziel, das getroffen wurde, ist ein Kriegsgefangenenlager. Eine Anzahl von Kriegsgefangenen wurde getötet.

„Die Parole wird kommen"

Graf Ciano sprach in Mailand — Freundschaftsbekundungen für Deutschland

Mailand, 20. Mai.

Außenminister Graf Ciano eröffnete in Cremona die dortige Schau der im Wettbewerb um den „Preis von Cremona" ausgestellten Kunstwerke und das neue Verwaltungs- und Druckereigebäude des „Regime Fascista". Von Cremona aus fuhr Graf Ciano nach Mailand, wo ihm die Schwarzhemden und die ganze Bevölkerung wie in Cremona große Kundgebungen bereiteten. Unter den vielen Tafeln mit Aufschriften „Evviva Mussolini", „Evviva il Duce" und „Evviva l'Italia" sah man in der ungeheuren Menschenmenge, die sich auf dem Mailänder Domplatz und in den Hauptstraßen der Stadt versammelt hatte, auch Tafeln mit der Aufschrift „Heil Hitler" und „Evviva la Germania". Auch die Geschäftsläden der Stadt waren überall mit Wimpeln und Fähnchen in den Farben der beiden befreundeten Staaten und mit Aufschriften „Evviva il Duce" und „Heil Hitler" festlich geschmückt.

Graf Ciano besuchte zunächst die erste Redaktionsstube des „Popolo d'Italia", wo Mussolini in der Kampfzeit der faschistischen Bewegung sein Revolutionsblatt leitete. Neben der italienischen Trikolore wehte eine große Hakenkreuzflagge von der denkwürdigen Stätte der faschistischen Bewegung, vor der Tausende von Jungfaschisten und Balilla-Kindern dem italienischen Außenminister zujubelten.

Von der Piazza San Sepolcro, der Gründungsstätte der Mussolinischen Kampf-Fasci, zog Graf Ciano an der Spitze der alten Kämpfer der Bewegung und der Angehörigen der faschistischen Kampfverbände zum Domplatz, wo er vor einer ungeheuren Menschenmenge eine oft von jubelnden Beifallsrufen unterbrochene Ansprache hielt.

Er führte u. a. aus: „Die heutige feierliche Kundgebung, die im Namen des Duce (Hochrufe auf den Duce) in Mailand stattfindet, erhält eine besondere Bedeutung, der niemand entgehen kann. Sie findet statt, während Ereignisse von einzigartiger Größe Stunde um Stunde das neue Schicksal Europas und der Welt schaffen. Im Geist der Hingabe und des Glaubens schickt das italienische Volk sich an, an die neuen Aufgaben heranzutreten, zu denen es berufen werden kann.

Welches diese Aufgaben sind, wißt ihr ebenso wie ich: Sie werden diktiert durch die Verteidigung unserer Rechte als souveräner Staat zu Lande, zu Wasser und zur Luft, durch die Notwendigkeit endlich unsere Wünsche zu verwirklichen, die naturgegeben, weil gerecht und unerläßlich für das Leben des Landes sind, durch den Willen, das Prestige Italiens als arbeitende, kriegerische und faschistische Großmacht hoch und rein zu erhalten, dieses Italien, das seiner Verpflichtungen, mit ihnen seiner großen Berufung treu zu bleiben, gedenkt. (Stürmischer Beifall für den Duce.)

Ich bin gewiß, daß niemand von euch denkt, daß ich heute etwas Weiteres sagen konnte. Wenn es den Entschluß gefaßt haben wird, wird die Parole an uns alle vom Duce ergehen. (Lebhafter Beifall.)

Die Parole wird kommen von dem, der unser einziger Führer im Frieden und im Kriege ist; sie wird kommen von dem Mann, mit dessen Namen zwanzig Jahre lange Kämpfe und Eroberungen gleichbedeutend geworden sind mit der Sicherheit des Sieges und des Ruhmes."

Ein Sturm des Beifalls brauste auf, als der italienische Außenminister seine Rede beendet hatte. Die Hunderttausende, die an der Kundgebung teilgenommen hatten, zogen dann unter Absingen von Kriegs- und Revolutionsliedern, unter Hochrufen auf Italien, den Duce und auf das befreundete Deutschland durch die Straßen der Stadt, an deren Häuserfronten vielfach Flugzettel mit den italienischen Forderungen nach Malta, Tunis und Korsika aufgeklebt waren.

„Italien kann nicht abseits stehen!"

Die römische Presse zur Ciano-Rede

Zur Rede des italienischen Außenministers erklärt „Giornale d'Italia", die flammenden Worte des Grafen Ciano erinnerten das italienische Volk und die Weltöffentlichkeit an die Pflicht und an das Recht Italiens, an dieser entscheidenden Phase des europäischen Krieges und der Bildung des neuen Europas aktiv teilzunehmen.

Heute, wo der Krieg allen lebensfähigen Nationen das Problem ihrer Stellung im zukünftigen Europa vor Augen führe, könne Italien nicht abseits stehenbleiben.

„Popolo di Roma" schreibt: „Treu unseren Freundschaften und den unterzeichneten Pakten erwarten wir einen einzigen Befehl des Duce, um uns noch einmal um ihn herum zu scharen und mit ihm auf jene Ziele zuzustreben, die er uns weisen wird. Wie immer werden wir triumphieren. Unser Marsch, der seinerzeit mit der faschistischen Revolution begonnen hat, wird auch die letzten Ueberreste einer überalterten Welt zerstören, die bereits unter den Schlägen der jungen Völker zerbricht."

Die Maginot-Linie verlassen

haben die Engländer bei Nacht und Nebel

Berlin, 20. Mai.

Die britischen Heeresverbände, die gewisse Frontabschnitte der Maginot-Linie besetzt hielten, sind unmittelbar nach dem Beginn der deutschen Offensive zurückgezogen und auf dem schnellsten Wege in Richtung auf die Kanalküste abtransportiert worden. Aus politischen Gründen sollte diese Bewegung tunlichst verschleiert werden und im Schutze der Dunkelheit stattfinden. Es hat sich aber bald unter der lothringischen Bevölkerung herumgesprochen, daß die Truppen der Verbündeten abzogen. In verschiedenen Ortschaften und Städten kam es beim Abmarsch der Engländer zu feindseligen Kundgebungen. Stellenweise wurde Polizei und französisches Militär eingesetzt, um die Menge abzudrängen und die peinlichen Kundgebungen zu unterdrücken.

Ungestüm weiter vorwärts

dnb Berlin, 20. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen haben heute Laon gestürmt. Auf der Zitadelle von Laon weht die deutsche Kriegsflagge. Im Vorgehen von Laon nach Südwesten wurde der Oise-Aisne-Kanal erreicht.

Nunmehr gekentert

Der englische Kreuzer vor Bodoe

Berlin, 20. Mai.

Wie bereits bekannt wurde, liegt ein Schwerer englischer Kreuzer an der norwegischen Küste in der Gegend von Bodoe auf einer Klippe und hat Schlagseite.

Dieser Schwere Kreuzer, von dem die britische Admiralität bisher noch nicht einmal eine geringfügige Beschädigung bekanntgab, ist nach den neuesten Ergebnissen der Luftaufklärung nunmehr gekentert.

Es ist hiermit wieder einmal eine Bestätigung für die bekannte englische Taktik gegeben, die unter keinen Umständen einen Verlust größerer Kriegsschiffe durch die deutsche Luftwaffe zugeben will. Oder sollte Herr Churchill diesmal wider Erwarten den Verlust nach den berühmten sieben Tagen eingestehen wollen?

Gamelin mußte gehen

Weygand Frankreichs neuer Generalstabschef

Genf, 20. Mai.

Wie Havas bekanntgibt, hat der Präsident der Republik eine Verordnung unterzeichnet, wonach General Weygand zum Generalstabschef der Landesverteidigung und zum Chefkommandierenden der gesamten Operationen ernannt wird. Diese Ernennung wurde im Verlauf einer Beratung beschlossen, an der Reynaud, Pétain und General Weygand teilnahmen.

Der Londoner Nachrichtendienst verbreitet die gleiche Meldung, wobei er hinzufügte, daß die Verwendung Gamelins ungewiß sei.

Schandtaten der Briten

Sinnlose Zerstörung und Plünderung im flämischen Gebiet Belgiens. — Kirchen angesteckt

dnb Berlin, 20. Mai.

Sinnlose Zerstörungssucht der Engländer macht sich überall da geltend, wo sie in fremdem Lande hausen können. Die Methoden aus Palästina werden von ihnen jetzt auch besonders im flämischen Gebiet Belgiens ebenso wie bei den Luftangriffen auf deutsches Heimatland angewandt. In Flandern steigt die Erbitterung von Tag zu Tag, weil sich nicht nur die englischen Soldaten, sondern auch die Offiziere brutal und rücksichtslos benehmen. Sinnlose Zerstörung und Plünderung kennzeichnen die Rückzugsstraßen der englischen Truppen. Bei der bekannten Sucht der Engländer, sich Andenkenstücke zu verschaffen, wird nicht einmal vor Gotteshäusern haltgemacht. Einzelne Kirchen sind angesteckt worden, um die Schandtaten der britischen Soldateska zu verwischen, wie z. B. in La Capelle, Brecht und Overbrock.

„Deutschland ist überlegen"

Warnendes Geständnis Lloyd Georges

Rom, 20. Mai.

„Sunday Pictorial" veröffentlicht einen Artikel von Lloyd George, der zunächst auf die Schwierigkeiten hinweist, eine eigene Meinung über die militärische Lage zu äußern, und alsdann sagt, daß die Engländer und Franzosen in der Tat den unerwarteten Einbruch in Frankreich nicht haben verhindern können.

Es ist gut, so stellt Lloyd George fest, wenn die Oeffentlichkeit begreift, daß die Franzosen und Engländer gegen einen Gegner kämpfen, der zu Lande und in der Luft überlegen ist, und daß eine ernste Gefahr darin besteht, daß die Maginot-Linie, auf deren Defensivstärke die französischen Hoffnungen sich stützen, sich jetzt gegen Frankreich auswirken könne. Nach einer Prüfung der Lage an den verschiedenen Fronten stellt Lloyd George fest, daß der ernsteste Faktor in der Ueberlegenheit der motorisierten deutschen Streitkräfte bestehe.

Es handele sich für die Franzosen und Engländer darum, mit allen Kräften Widerstand zu leisten, bis es möglich werde, ihre Streitkräfte mit den gleichen Kriegsmitteln, über die der Gegner verfüge, auszurüsten. Lloyd George äußert weiter die Hoffnung, daß der Vorstoß der deutschen Truppen zumindest dazu dienen werde, England aus seiner völlig unerklärlichen Betäubung aufzurütteln. Das Ziel Deutschlands sei, sich der Flottenbasen und Luftstützpunkte, die auf dem Kontinent England nahe liegen, zu bemächtigen. Das würde nach der Besetzung Norwegens, Dänemarks und Hollands durch Deutschland eine weitere sehr ernste Bedrohung für die Versorgung Englands über See werden.

„Wenn die deutschen Truppen die Häfen im Aermelkanal erreichen", so stellt Lloyd George abschließend fest, „werden wir uns auf noch viel größere und ernstere Opfer gefaßt machen müssen als gegenwärtig".

Verfolgung geht weiter

Berlin, 20. Mai.

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die in nordwestlicher, südwestlicher und westlicher Richtung hart nachstoßenden deutschen Verbände sind weiter am Feind geblieben, der zwischen Maubeuge und Valenciennes vergebliche Ausbruchsversuche unternahm. Das gesamte belgische und nordfranzösische Schlachtfeld ist weiter in Bewegung. Weder die feindlichen Nachhuten, noch die rückwärts drängenden Hauptverbände des Gegners finden Zeit, sich zu setzen. Der Rückmarsch der Engländer an der belgischen Front, den wir bereits gestern feststellten, geht weiter. In Eilmärschen strebt der Brite den Kanalhäfen zu. Es liegen zuverlässige Berichte vor, daß die Einschiffung des britischen Expeditionskorps in diesen Häfen unmittelbar bevorsteht, wenn nicht schon begonnen hat. Weiter wird nach den Kämpfen der letzten Tage festgestellt, daß sich die belgischen Truppen mannhaft geschlagen haben und daß die französischen Abteilungen besonders dort, wo sie zum Gegenangriff und zu Durchbruchsversuchen angesetzt wurden, mit äußerster Zähigkeit und mit jenem aus dem Weltkrieg bekannten Elan ins Feuer gingen, hingegen treten die britischen Formationen überhaupt nicht mehr in Erscheinung, sondern fluten, wie eingangs erwähnt, auf die französischen Kanalhäfen zu.

Nördlich Reims haben besonders starke deutsche Kräfte die Aisne erreicht, während auch in der Gegend von Laon Entlastungsversuche des Gegners glatt abgewiesen wurden. Gleichzeitig haben die von der Linie St. Quentin — La Fère westwärts drängenden deutschen Verbände das aus dem Weltkrieg bekannte Schlachtfeld an der Somme erreicht und damit den Raum nach Westen beträchtlich erweitert. Hier tobte im Jahre 1916 die größte Materialschlacht des Weltkrieges, nur mit dem Unterschied, daß es sich 1916 um Versuche handelte, mit dem Großeinsatz von Material die im Stellungskrieg erstarrte Front in Bewegung zu bringen, was aber den Franzosen und den Engländern mißlang, heute dagegen der zügige Vormarsch den Feind daran hindert, Stellung zu beziehen und nach dem Plan des Marschalls Foch und seiner Schule zum reinen Verteidigungskrieg in die Grabenstellung überzugehen. Die ungestüm nachsetzenden deutschen Verbände in Verbindung mit der Luftwaffe lassen dem Gegner weder Raum noch Zeit.

Von der Küste bis hinab zur Aisne ist jedenfalls das Gesetz des Handelns in deutscher Hand.

Inmitten dieser außerordentlichen Vorentscheidungen haben die Westmächte das Oberkommando gewechselt. Generalissimus Gamelin ist auf englischen Befehl in die Wüste geschickt worden. Der schnellstens aus dem Nahen Orient herbeigerufene 73jährige Marschall Weygand hat das Oberkommando übernommen. Gamelin, der seine Pläne wie sein Lehrmeister Foch auf der Stärke des französischen Festungsgürtels aufbaute, der heute bereits in allen Fugen knackt, erschien den Briten ebensowenig tragbar wie der mit ihm verbundene bisherige Kriegsminister Daladier. Da aber auch Weygand der Schule des Marschalls Foch entstammt, so wird er gewaltig umlernen müssen, denn mit dem Nimbus allein, mit dem ihn das französische Volk seit dem Weltkrieg umgeben hat, ist es in diesem modernsten aller Bewegungskriege, der mit den vollendetsten technischen Waffen geführt wird, nicht getan. Ebendrein fragt es sich, ob der neue Generalissimus für das Londoner Kabinett weiter tragbar erscheinen wird, wenn ihm die Entlastung der nach den nordfranzösischen Kanalhäfen zurückweichenden englischen Armee nicht gelingt. Denn sämtliche rückwärtigen Verbindungen, Straßen und Eisenbahnlinien, sind bereits von der deutschen Luftwaffe zerschlagen worden. Nicht von ungefähr haben die Engländer ihre bisher in den belgischen Häfen liegenden Truppentransporter und Zerstörer herausgezogen und in die französischen Kanalhäfen dirigiert, in der geringen Hoffnung, daß ihnen dort vielleicht noch eine französische Entlastung kommen könnte. Dem steht der ungestüme Vormarsch der deutschen Verbände in der Linie Péronne—Cambrai entgegen, der sich immer tiefer in die Trennungslücke zwischen der nördlichen Feindarmee und den südwestlich und südlich kämpfenden französischen Kontingenten schiebt.

Marschall Weygand wird weiter die Feststellung treffen müssen, daß die deutschen Angriffe sowohl in dieser Linie als auch an der Aisne und am linken Flügel durch neue starke Einheiten fest untermauert worden sind. Mit seinem ausgesprochenen Deutschenhaß allein wird der neue Oberkommandierende Frankreich nicht retten können, zumal zur Stunde in der Führung der Feindarmeen immer noch ein auffallendes Durcheinander herrscht. Dem Wechsel im Oberkommando ist nämlich auch ein Wechsel an vielen Kommandostellen der einzelnen Heeresgruppen gefolgt. Zudem gehen die französischen und die englischen Ansichten über die jetzt zu ergreifenden Entscheidungen nach wie vor auseinander. Es dürfte den Ohren der französischen Armeeführung im übrigen nicht angenehm klingen, wenn

die englische Presse schon heute in aller Brutalität Frankreichs Armeeführung mit der ganzen Schuld an den belgisch-nordfranzösischen Niederlagen belastet und die Londoner „Times" sogar rundweg erklärt, der französische Generalstab habe sich einfach überrumpeln lassen.

Demgegenüber setzt der größte Teil der Pariser Blätter die Beschönigungsversuche fort und sucht die drohenden Gefahren zu bemänteln. Lediglich der „Petit Parisien" läßt den ganzen Ernst der Lage durchklingen, wenn er erklärt: „Die interalliierten Streitkräfte sind an der äußersten Grenze ihres Rückzuges angelangt und müssen die Linien, die sie am 17. Mai, abends, besetzt hatten, um jeden Preis halten."

Auch der „Petit Parisien" wird wissen oder bald erkennen müssen, daß die Entschlußkraft nicht bei den zurückflutenden englisch-französischen Verbänden, sondern ausschließlich bei den deutschen Armeen und ihrer Führung liegt. Der Feind ist auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt worden, sucht dem vernichtenden Endstoß im nordfranzösischen Raum zu entgehen und reagiert höchstens seine augenfällige Schwäche immer wieder in rechtswidrigen und sinnlosen Bombardierungen unverteidigter Städte des deutschen Hinterlandes ab, weil sein Einfallplan nach Deutschland vereitelt wurde.

Der wahllose und nächtliche Bombenabwurf auf Städte des deutschen Westens und Nordwestens hat unter der deutschen Zivilbevölkerung schmerzliche Opfer gefordert, die das ganze deutsche Volk tief beklagt. Dasselbe Volk ist aber ebenso der festen Zuversicht, daß diesen Verbrechen der feindlichen Kriegführung eine deutliche Antwort erteilt wird. Es weiß sich im Schutze der deutschen Wehrmacht gewiß und in dem felsenfesten Vertrauen, daß das deutsche Schwert bis zum siegreichen Ende die Schrecken des Krieges von den deutschen Gauen fernhält. Mit zusammengebissenen Zähnen steht es an der Bahre der unschuldigen Opfer und senkt vor den weit größeren Heldenopfern der tobenden Schlacht das Haupt.

Der Umgang mit Kriegsgefangenen

Verordnung des Reichsinnenministers

dnb Berlin, 20. Mai.

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Chef des OKW. eine Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen erlassen, die drei Tage nach ihrer Verkündung in Kraft tritt. Da die Verkündung im Reichsgesetzblatt vom 17. Mai erfolgte, wurde die Verordnung ab 20. Mai wirksam. Sie bestimmt: „Sofern nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken."

Panzerwerk 505 im Sturm genommen

Ein Maginot-Eckpfeiler — Oberleutnant Germer und seine Pioniere gehen ran

(P. K.) Der Heeresbericht vom 19. Mai verzeichnet den kühnen Handstreich, mit dem Oberleutnant Germer und seine Pioniere das Panzerwerk 505 der Maginot-Linie stürmten und außer Gefecht setzten. Das Panzerwerk liegt südostwärts Villy, nordwestlich der Festung Montmédy, und stellt den äußersten Flügel des eigentlichen Kernstücks der Maginot-Linie dar. Panzerwerke wie das jetzt eroberte mehrgeschössige, untereinander in Verbindung stehende und mit allen Schikanen neuzeitlicher Festungstechnik ausgebaute Fort mit herausschiebbarer Panzerkuppel, bestückt mit zahlreichen MGs. und mit Artillerie bis zu einem Kaliber von 10,5 Zentimeter stellen die eigentlichen Kernstücke der Maginot-Linie dar. Sie liegen in der sogenannten zweiten Welle, also im Mittelkreisen des Festungswalles.

Das Werk 505 wurde im heldenmütigen Ansturm in 48stündigem Kampf genommen.

Der Weg ist frei. Der Einmarsch in den Chiersbogen kann erfolgen. Die französische Festung Montmédy ist ihres wichtigen Flankenschutzes beraubt.

Hart war der Kampf. Zäh und verbissen verteidigten sich die Franzosen. Es war zu spüren, daß sie alles daransetzten, von hier ab die Stellung zu halten. In blutigen Aufklärungsgefechten hatte die Infanterie erkundigt, daß das Dorf Villy durch ausbetonierte Keller, betonierte Unterstände und Bunker gesichert war, also bereits die erste Welle der Maginot-Linie darstellte. Nach schwerem Kampf von Haus zu Haus, von Keller zu Keller, in den die Artillerie immer wieder eingreift und Bunker durch unmittelbaren Beschuß niederkämpfen mußte, wurde das Dorf genommen. Die Ausgangsstellung gegen das Panzerwerk, das etwa einen Kilometer weiter auf dreiviertel Höhe eines Hanges lag, war geschaffen.

Der Führer einer Pionierkompanie, Oberleutnant Germer, erhielt von seinem Kommandierenden General persönlich den Befehl, Werk 505 zu nehmen.

Von einer beherrschenden, teilweise unter feindlichem Artilleriefeuer liegenden Höhe aus beobachteten der Oberbefehlshaber der Armee, der Kommandierende General und der Divisionskommandeur mit ihren Stäben das zähe Vordringen der Pioniere, deren Ansturm gegen das Panzerwerk unterstützt wurde von einem Infanteriebataillon, vor allem aber von Artillerie schweren und schwersten Kalibers.

Die Erkundigungen hatten ergeben, daß das gesamte Werk aus zwei Panzeranlagen, sogenannten Kampfblocks, und einer Geschützkasematte besteht, die untereinander und mit anderen Panzerwerken unterirdisch verbunden sind. Panzeranlagen und Geschützkasematte waren etwa 40 Meter voneinander entfernt. Das nächste Panzerwerk gleicher Art liegt zwei Kilometer in Richtung auf Montmédy. Jede Panzeranlage verfügt über vier Panzerkuppeln, von denen eine versenkbar ist.

Am Sonnabend abend beginnt

der dramatische Kampf.

Die Stoßtrupps stehen unten im brennenden Dorf Villy bereit. Zur festgesetzten Zeit setzt ein Feuerhagel der deutschen schweren und mittleren Artillerie auf das Panzerwerk ein, der die Tarnung freilegt und das Gelände in ein Trichterfeld verwandelt. Wie ein Orkan brauste es um das Werk 505. Einschlag auf Einschlag spritzt hoch. Gespannt beobachten die Männer den Erfolg dieses Beschusses. Wird es gelingen, Teile von 505 bereits außer Gefecht zu setzen? Es folgt direkter Schartenbeschuß. Die Pioniere haben sich zusammen mit der Infanterie bereits bis an den Hügel vorgearbeitet. Sie können genau beobachten, wie die Einschläge unserer Pak- und Flakgeschütze haargenau in den Schartenlöchern liegen. Schließlich kommt das Kommando: „Sprung auf, marsch, marsch!"

Der Sturmangriff beginnt. Die verzweifelte Gegenwehr, rasendes MG.- und Geschützfeuer aus den Panzerkuppeln beweist, daß die Kampfkraft von 505 durch den Artilleriebeschuß nur wenig gelitten hat.

Nur kurze Zeit später haben sich die Pioniere bereits von Trichter zu Trichter bis in die toten Winkel des Panzerwerks vorgearbeitet, haben ihre Sprengladung gelegt und die Zündschnur angesteckt. Infanterie und Artillerie übernehmen wirksamen Feuerschutz und halten die Scharten-MGs. nieder. Die noch vor dem Panzerwerk liegenden Betonbunker und Feldstellungen der Franzosen sind durch den Artilleriebeschuß bereits niedergeschossen.

Die Sprengladung an der ersten Panzerkuppel geht hoch. Sie liegt richtig. Die Stahlkugel — zwei Meter im Durchmesser aus 30 Zentimeter dickem Stahl —, hebt sich etwa einen Meter hoch aus ihren Verankerungen und fällt dann krachend schräg auf den Kuppelring zurück. Die Oeffnung für geballte Sprengladungen ist frei, der Einbruch in das Panzerwerk gelungen.

Auf dem Panzerwerk geht unterdessen die Arbeit weiter. Unter heftigem MG.- und Artilleriefeuer aus den Nachbaranlagen legen die Pioniere Sprengladung nach Sprengladung. Kuppel auf Kuppel wird außer Gefecht gesetzt, Scharte auf Scharte gesprengt. Schwere Sprengladungen werden in das Panzerwerk geworfen, wo sie mit ungeheurem Krachen explodieren. Mehrere Kuppeln sind bereits eingebeult. Werk I schweigt. Schwefelgelbe Rauchschwaden ziehen aus allen Löchern. Das Werk brennt. Es ist außer Gefecht.

Die Kämpfer krallen sich hier mit ihrer ganzen Zähigkeit an 505, und ebenso zähe und verbissen wehrt sich der Feind. Gegenstöße unterbleiben, aber heftiges Artilleriefeuer und MG.-Garben erschweren die weiteren Sprengungen. Meisterhaft die Zusammenarbeit mit der Infanterie, die die Arbeiten durch Flankensicherung deckt.

Da plötzlich aus der Flanke ein feindlicher Angriff mit starken Panzern. Aber unsere Panzerjäger und unsere Flak sind auf der Hut. In ihrem Feuer bleibt der Angriff stecken.

Drei schwere feindliche Panzer werden vernichtet. Die Geschützkasematte ist bereits in deutscher Hand und besetzt. Das Werk II der Anlage aber schießt noch aus einem letzten MG. Die Nacht ist hereingebrochen, aber alle Teile von Panzerwerk 505 bleiben in deutscher Hand. Ein Eindringen ist vorerst noch nicht möglich, da Werk I noch brennt und Werk II durch Pulverdämpfe vergalmt ist. Die Entlüftungsanlage ist in beiden Werken außer Betrieb gesetzt. Die Waffen hinter den Scharten sind vernichtet. Panzerwerk 505 ist in allen seinen Teilen außer Gefecht.

Der heldenmütige, tapfere Erstürmer des Werkes, Alfred Germer, ein erst 26jähriger Straßburger, wurde am 1. April zum Oberleutnant befördert. Er ist erst seit wenigen Tagen Kompaniechef seiner Pioniere. Ein festes, energisches Gesicht leuchtet voller Stolz auf, als er seinem General seinen Erfolg melden kann.

Heinz-Dieter Pilgram.

Heldentat eines Leutnants

In elfstündigem Nahkampf sechs feindliche Bunker erobert und einen Panzerangriff abgeschlagen

Berlin, 20. Mai.

Bei den letzten Kämpfen westlich Merzig zeichnete sich der Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Leutnant Richter, durch besondere Tapferkeit aus. Leutnant Richter drang in ein durch sechs feindliche Bunker besetztes Waldstück ein und zwang trotz eines Gegenangriffs durch feindliche Panzer in elfstündigem Nahkampf mit der letzten ihm zur Verfügung stehenden Handgranatenmunition die 2 Offiziere und 38 Mann starke englische Besatzung zur Uebergabe.

Botschafter Alfieri bei Dr. Goebbels

dnb Berlin, 20. Mai.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den neu ernannten Königlich Italienischen Botschafter Dino Alfieri.

Verräter Biesterfeld

Berlin, 20. Mai.

Wie Havas meldet, hat Reynaud geruht, am Sonntag den Prinzen Biesterfeld zu empfangen. Nach dem Bittgang zu den Londoner Geldsäcken hat sich dieser saubere Prinz also auch dem größten Deutschenhasser in Frankreich in die Arme geworfen und damit noch einmal vor aller Welt seine schmähliche Rolle als Verräter bezeugt. Zu feige, gegen seine alte Heimat mit der Waffe zu kämpfen, bietet sich dieser elende Windbeutel den Plutokraten als Aushängeschild für ihre verbrecherische Agitation an. Das deutsche Volk hat auch diese Kanaille längst auf den politischen Müllhaufen geworfen.

Wie schütze ich Fensterscheiben

vor dem Zerspringen vor Luftangriffen?

dnb Berlin, 20. Mai.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt folgendes bekannt: Bei Luftangriffen muß mit der Zerstörung von Fensterscheiben und den dadurch für Wohn- und Arbeitsräume entstehenden nachteiligen Folgen gerechnet werden. Einen unbedingt sicheren Schutz gibt es dagegen nicht; man kann aber manches tun, um entsprechenden Schaden zu verringern. Sofern es die örtlichen Verhältnisse und die Witterung gestatten, sollen möglichst viele Fenster ständig offen bleiben, bei Doppelfenstern wenigstens die inneren Fenster. Außerdem sind Roll- und Klappläden und Jalousien nach Möglichkeit dauernd geschlossen zu halten. Beide Maßnahmen zusammen bieten den besten Schutz. Wo der Weg zum Luftschutzraum so kurz ist, daß bei Fliegeralarm noch genügend Zeit zum Oeffnen der Fenster und Schließen der Läden vorhanden ist, kann dies bei Fliegeralarm noch geschehen. Es muß nur schnell gehen. Bei Dunkelheit ist hierbei darauf zu achten, daß kein Licht nach außen dringt. Das Bekleben der Fensterscheiben mit Papierstreifen und ähnlichem schützt die Scheiben nicht vor dem Zerspringen.

Die genannten Schutzmaßnahmen sind in einem Merkblatt zusammengefaßt, das in diesen Tagen durch die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes an alle Haushaltungen verteilt wird.

Wie sich die Plutokraten fürchten

Nach dem Londoner „Daily Herald" sind auf den Dächern der Staatsgebäude und vieler anderer Häuser in Whitehall (Londoner Regierungsviertel) Wächter aufgestellt, um nach Fallschirmspringern Ausschau zu halten. Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda" berichtet aus London, daß jetzt alle Kirchenbesucher Gasmasken bei sich tragen müßten. Am Sonntag seien sogar an dem Gefallenendenkmal Maschinengewehre aufgestellt worden.

Der schwedische Dichter Verner von Heidenstam gestorben

Der schwedische Dichter Verner von Heidenstam, Mitglied der „Schwedischen Akademie", ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

„Der Führer schuf den Feldzugsplan"

Fortsetzung der Rede Hermann Görings von Seite 1

sein ureigenstes Werk. Es ist selten in der deutschen Geschichte, daß sich in einer Person die Weisheit des Staatsmannes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vorsehung uns wieder ein solches Genie beschert.

Aber es ist nicht nur die geniale Idee, die diesen Feldzugsplan formte; der Führer besitzt wie kaum ein anderer vor ihm zwei unerläßliche Voraussetzungen des großen Feldherrn. Er verfügt einmal über ein umfassendes Wissen auf dem Gebiet alles Militärischen und Technischen. Es ist erstaunlich und hat immer wieder hohe Generale und Admirale in Verwunderung versetzt, wie eingehend der Führer die gesamte militärische Literatur kennt, wie er bis ins kleinste die Eigenart jeder Waffe beherrscht und dadurch ihre Wirkung zum durchschlagenden Einsatz bringt. Wie oft hat man sich in Gesprächen mit dem Führer gewundert, daß es kaum ein Kriegsschiff aller Nationen der Welt gibt, das er nicht genau bis ins letzte kennt nach Größe, Bewaffnung, Panzerung, Geschwindigkeit usw. Es gibt keine modernen Waffen, deren Wirkung der Führer nicht ganz genau zu beurteilen vermag. Das allein schon ist eine entscheidende Voraussetzung für den, der heute Millionenheere führen will.

Dazu kommt aber ein zweites, und

dies besitzt vielleicht der Führer allein.

Es ist einmalig, daß es einem Feldherrn vergönnt war, den größten aller Kriege vorher als einfacher Soldat mitzuerleben. Dadurch, daß der Führer den Weltkrieg als tapferster Soldat an vorderster Front miterlebte, kennt er wie kein anderer die Psychologie des Soldaten. Er kennt seine Sorgen, er kennt seine Bedürfnisse, er kennt seine Wünsche. Er weiß, was für den Landser vorn praktisch ist, und er weiß auch, worüber der Landser vorn vor Staunen den Kopf schüttelt. Er kennt die Wirkungslosigkeit von Befehlen, wie sie erst jetzt wieder Gamelin an seine Truppen herausgegeben hat, daß etwa gegen Panzer „Manneszucht und innere Härte" das beste Gegengewicht seien. Er weiß aus dem Weltkriege aus vorderster Front, daß gegen die Panzer am besten Geschütze von höchster Durchschlagskraft wirken, und weil er das weiß, hat er solche Geschütze gebaut und dort eingesetzt, wo Panzer auftauchen. Er weiß, was der Soldat zu leisten vermag, was man von ihm verlangen kann und was man von ihm nicht verlangen darf. Das ist die zweite Voraussetzung, die den meisten Feldherren leider abgegangen ist.

Und dann als Krönung: Sein Feldherrngenie. Auch hier ist der Führer ein Revolutionär. Auch hier durchbrach er strategische Prinzipien und Grundsätze, die bisher als sakrosankt gegolten haben. Die Kühnheit seiner Entwürfe und seiner Pläne ist einmalig. Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegner aller Phrasen einer frontfremden Studierstuben-Strategie. Wie viel ist über Umfassungstheorie, Vernichtungsschlachten usw. geredet und geschrieben worden. Hier hat ein Mann solche Schlachten im Polenfeldzug geschlagen, die wohl die größten Vernichtungsschlachten der ganzen Kriegsgeschichte sind, und in diesem Augenblick führt der gleiche Mann Schläge, deren Wirkung dem Gegner sehr bald klar werden wird.

Es war nicht immer leicht für den Führer, seine Gedanken und seine Pläne sofort verständlich zu machen. Gerade deshalb, weil sie so oft im Gegensatz zu dem bisher Gelehrten und Gelernten gestanden haben. Um so freudiger wurden sie dann durchgeführt.

Der Führer — das mag die größte Beruhigung des deutschen Volkes sein — gibt seiner Wehrmacht in täglich klaren Befehlen Weisung über Vormarsch, Angriff und Verteidigung. Blitzschnell ändert er, wo notwendig, Marschdispositionen der Armeen und Divisionen und vereinigt sie dort, wo er den wuchtigen Schlag zu führen gedenkt.

Hierzu ist kein langer Kriegsrat notwendig, sondern blitzschnell entspringen die Entschlüsse dem Hirn des Führers und werden ebenso schnell in die Tat umgesetzt. Begeistert führt die Truppe seine Befehle aus, weil sie weiß, daß diese die Voraussetzung für den Erfolg sind. Es ist für jeden Oberbefehlshaber eine helle Freude, von dem Führer die Weisungen und Richtlinien zu empfangen, denn sie sind ebenso kühn, wie sie auf der anderen Seite logisch durchdacht sind.

Aber — und das ist das Interessante — der Führer denkt nicht nur in großen Plänen, in Armeen und Heeresgruppen, sondern auch an die kleinsten Dinge. So hat er sich alle Unternehmungen, die beim Angriff von Wichtigkeit waren, wie Wegnahme von Brücken, von Befestigungen usw., im einzelnen vortragen lassen, ja, in den meisten Fällen hat er sie selbst erdacht. Nur in dieser Summe von unerhörter Arbeit, von immer erneutem Ringen, Grübeln und Denken entstand dieser geniale Feldzugsplan, der in wenigen Tagen unsere Armeen bis nahe an die Küste gebracht hat und der überall, wo unsere Wehrmacht zuschlägt, die feindlichen Stellungen niederkämpft.

Aus seiner Erfahrung als einfacher kämpfender Soldat im Weltkriege heraus hat er alle seine Befehle so gegeben, daß diese Erfolge mit geringsten Verlusten errungen werden konnten. Das, was das deutsche Volk immer geahnt und gehofft hat, daß in einer schwersten Stunde der Führer mit seinem Genie auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, ist zur wundervollen Gewißheit geworden. Daher sehen wir in vollem Vertrauen auf den Endsieg.

Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers."

Paris bestätigt deutsche Erfolge

Was der französische Heeresbericht eingesteht

Genf, 20. Mai.

Die Agentur Havas verbreitete am Montag einen Bericht des französischen Oberkommandos über die militärischen Operationen im Westen, in dem es u. a. heißt:

„Immer mehr stellt es sich heraus, daß es der deutsche linke Flügel ist, dem vom deutschen Oberkommando die Aufgabe übertragen wurde, die Entscheidung herbeizuführen zu versuchen. Es handelt sich um vier oder fünf Panzerdivisionen in Stärke eines ganzen motorisierten Armeekorps, das in der Gegend zwischen Sambre und Oise an einer Front von etwa 50 bis 60 Kilometer zwischen La Fère und Le Cateau auf dem Westufer des Oise-Sambre-Kanals eingesetzt ist. Diese Streitkräfte sind zwar durch den beständigen Vormarsch seit mehr als acht Tagen unter den Bomben der französischen und britischen Flieger und auf unzulänglichen und zerfahrenen Straßen ermüdet, haben unter heftigen täglichen Kämpfen schwer gelitten, setzen aber trotzdem ihren Vormarsch gegen Westen fort. Der Westen ist die Hauptrichtung aller deutschen Angriffe.

Die Hauptmasse der deutschen Panzerwagen schlägt sich jetzt mit französischen und britischen motorisierten Verbänden, die vor der Infanterie postiert sind und nunmehr das ganze Gewicht ihrer Kampfkraft in die Schlacht werfen. Diese riesigen Mengen von Panzerwagen spielen heute die Rolle, die die schwere Kavallerie in den Schlachten von früher spielte, während die leichteren Abteilungen der Motorradfahrer mit den Schwadronen der Husaren verglichen werden können. So setzt die moderne Schlacht Millionen von motorisierten Pferden in Gang und entwickelt sich auf freiem Feld mit einer unheimlichen Geschwindigkeit, wobei die zuletzt genannten Abteilungen ihre Spitzen weit nach vorn werfen und sich bei Beginn der Dunkelheit wieder zurückziehen, um nicht abgeschnitten zu werden.

Unter diesen Umständen ist es vor einigen Tagen Abteilungen deutscher Motorradfahrer gelungen, bis in die Gegend von Laon und gestern abend sogar bis nach Péronne vorzudringen.

Unter solchen Umständen muß man sich vollständig von den Frontbegriffen des Krieges 1914/18 freimachen. Es sind dies Anschauungen und Begriffe, die im modernen Kriege, in dem Erdmaschinen in Aktion treten, die auf jedem Gelände mit einer mittleren Geschwindigkeit von 50 Kilometer in der Stunde sich fortbewegen, und in den Luftkämpfen und Bombardements, in denen Flugzeuge zur Verwendung kommen, deren enorme Geschwindigkeit man kennt, völlig überholt sind."

Weiter heißt es in dem Bericht: „Die Deutschen versuchten, sich durch Ueberfall einiger Brückenköpfe an der Aisne zu versichern, wo sie stürmisch angriffen. An zwei Stellen in der Gegend von Rethel gelang es ihnen, einige Abteilungen auf das andere Ufer zu werfen. In der Gegend von Montmédy sind die Deutschen zu einem Angriff auf die Maginot-Linie übergegangen, die an dieser Stelle erst beginnt und die in ihrem ganzen Verlauf ein Tiefensystem darstellt, das schwere Forts, umgeben von Kasematten und Bunkern, umfaßt. Die von großen Massen Infanterie nach deutscher Methode nach schwerer Artillerievorbereitung vorgeführten Angriffe, die sich während der Gefechtstätigkeit selbst in die Breite zogen, führten, so behauptet der Bericht, zu keinem Erfolg, bis auf eine Stelle, wo eine der vordersten kleinen französischen Kasematten überrannt wurde."

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs.

Nicht
an der Qualität
sparen*)
ATIKAH 5A

*) Genuß liegt auf die Dauer nie in der Menge, sondern immer nur in der Güte — auch beim Rauchen. Lieber also ein paar Cigaretten weniger und dafür wirklich gute; das ist überdies vernünftiger!

Bochumer Nachrichten

Wir rücken zusammen

Es bestätigt sich wieder die alte Erfahrung: ungewöhnliche Umstände bringen die Menschen zusammen. Sonst geht man ja in einem Mietshause einander auch nicht gerade aus dem Wege, aber es besteht doch nur eine lose Tuchfühlung. Aber in diesen Nächten sind wir uns nähergerückt und mit einem gewissen Staunen stellt man fest, daß die Hausgemeinschaft sich nun erst richtig kennenlernt, und zwar im Keller.

Dieser kleinen Ueberraschung folgt eine größere: die gute Haltung. Heute kann man es ja sagen: Als wir in den ersten Septembertagen zum ersten Male alarmiert wurden, waren doch manche von uns nervös. Begreiflich, die Lage war so ungewohnt. Das ist heute schon wieder anders. Wir haben seit dem 10. Mai alle das tiefe Bewußtsein von dem gewaltigen Entscheidungskampf, zu dem die deutsche Wehrmacht angetreten ist. Und ebenso fühlt jeder, daß Wehrmacht und Heimat eine unlösliche Einheit bilden, daß also die Heimat genau so tapfer zu stehen hat wie der Soldat an der Front. Und zu diesem Heimat-Wehrdienst gehört auch die ruhige Haltung im Keller. Mag der lichtscheue Feind allen Völkerrechtsbegriffen zum Hohn nachts auch versuchen, unseren unverteidigten Städten Schaden zuzufügen, wir werden uns dadurch nicht erschüttern lassen, wir wissen, das ist das wenigste, was unsere heldenhaften Frontkämpfer von uns verlangen können, daß wir klaren Kopf und ein ruhiges Herz bewahren. Und das ist um so leichter, wenn wir bedenken, wie wenig das ist, was uns damit zugemutet wird im Vergleich zu den übermenschlichen Leistungen unserer Tapferen an der Westfront. Seht euch nur einmal in den Lichtspielhäusern die ersten Wochenschauberichte von den Kämpfen an!

Diese Erkenntnis ist der eine Helfer, und der zweite unsere feste, entschlossene und siegesgewisse innere Haltung. Wir sind elf, und ich muß sagen, bei uns klappt es ganz gut. Der Kleine, der uns neulich alle hochbrachte, weil er schelmischerweise auf eigene Faust „entwarnte" — er versteht sich verteufelt gut auf diesen Ton —, also dieser Kleine und ich haben angefangen, ein Spielchen zu machen: „Mensch, ärgere dich nicht". Es ist merkwürdig, wie entspannend und zerstreuend selbst unter so merkwürdigen Umständen ein solches Beginnen wirkt. Dann haben wir drei, die einen Skat machen, und der eine von diesen ist unser Hauswirt, ein alter Krieger, der aus alter Feldgewohnheit immer wieder einmal hinaushorcht und daneben Erlebnisse aus dem Weltkriege erzählt. Inzwischen haben die Frauen einen warmen Schluck aus der Thermosflasche herumgereicht. Ein junges Mädel liest, ein anderes berichtet von ihrem Tagesdienst. Man muß die jungen Mädel loben, sie haben einen geradezu heiteren Mut und wissen damit die älteren Damen erfreulich aufzumuntern.

Dann wird der OKW.-Bericht besprochen, und eine dankbare Bewunderung erfüllt alle Herzen ob des unvergleichlichen Kämpfertums unserer Soldaten.

So geht die Zeit des Wartens herum, schneller, als man das unter solchen Umständen erwarten sollte, und am Schluß bleibt der Eindruck, daß wir uns, sollte es einmal sehr ernst werden, auf die gegenseitige Hilfe verlassen können. Auch wir an unserem kleinen Teil wollen das üben, was unsere Soldaten in höchstem Maße uns vorleben: die Kameradschaft.

v. M.

SA-Obergruppenführer Schramme verwundet

SA.-Obergruppenführer Oberleutnant Schramme, der als Fallschirmjäger an der Westfront eingesetzt war, ist verwundet und befindet sich zur Zeit in einem Reservelazarett in Münster.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Heinz Busmann, Bochum, in einem Fallschirm-Jäger-Regiment, erhielt das Eiserne Kreuz.

Ein 22jähriger Steiger

Förderungsmaßnahmen für den bergmännischen Nachwuchs

NSG. Die Begabtenförderung im nationalsozialistischen Staat ist ein bisher in der ganzen übrigen Welt beispiellos dastehendes Werk. Heute wird in Deutschland jeder Volksgenosse gefördert, wenn er überdurchschnittliche Fähigkeiten und Kenntnisse nachweist. Das geschieht zum großen Teil durch den Reichsberufswettkampf. So kamen denn auch gerade aus den kleinsten und unbekanntesten Orten unseres Vaterlandes eine ganze Reihe von begabten Jungbergmännern, denen auf Grund ihrer Leistungen im Reichsberufswettkampf der Sieg zugesprochen werden mußte. Diese Bergmänner entschlossen sich zum größten Teil, die Steigerlaufbahn einzuschlagen. Während in den früheren Jahren der Bergmann die Bergschule im allgemeinen erst von seinem 23. Lebensjahr an besuchen konnte, werden unsere Bergjungmänner, die über hervorragende Leistungen und Können verfügen, heute bereits mit 18 bis 19 Jahren zur Bergschule zugelassen. In vielen Fällen wird ihnen die sonst erforderliche Bergvorschulzeit erlassen. Es besteht daher durchaus die Möglichkeit, daß ein Bergjungmann im Alter von 21 bis 22 Jahren sein Steigerexamen ablegt. Obwohl gerade im Bergbau der Besuch der Fachschulen mit wenigen Unkosten verbunden ist, wird den Begabten im Bergbau durch Uebernahme der Kosten durch die Deutsche Arbeitsfront und auch durch die Wirtschaft der Besuch der Bergschule vollkommen kostenlos ermöglicht. Die Feststellungen haben ergeben, daß 50 v. H. unserer Sieger aus kinderreichen Familien kommen, die trotz der geringen Kosten für den Besuch der Bergschule nicht in der Lage gewesen wären, aus sich heraus die Mittel aufzubringen.

„Ich habe es nicht bereut, daß ich Bergmann wurde", so äußerte sich zum Beispiel ein südwestfälischer Gausieger, „denn wohl in keinem anderen Beruf wäre es mir, da mein Vater selbst Bergmann ist und er außer mir noch sieben Kinder zu versorgen hat, vergönnt gewesen, schon mit so jungen Jahren eine verantwortungsvolle Stelle zu erhalten." Dieser Gausieger ist heute 18½ Jahre alt und dürfte wohl einer der jüngsten deutschen Bergschüler sein.

Aber nicht nur der kostenlose Besuch der Bergschule, der das Einschlagen der Steigerlaufbahn ermöglicht, wird unseren Bergjungmännern ermöglicht, sondern darüber hinaus auch der Besuch der Oberklassen mit dem Ziel, Fahrsteiger oder Betriebsführer zu werden. Weiter hat, wie das bereits geschehen ist, der tüchtige und besonders begabte Bergjungmann die Möglichkeit, auf Kosten der DAF. und des Begabtenförderungswerkes des deutschen Volkes die Bergakademie zu besuchen. Die Bergbauwirtschaft, die sich erfreulicherweise in den letzten Jahren sehr stark um die berufliche Förderung der Begabten auch aus dem Berufswettkampf bemüht, stellt damit ebenfalls unter Beweis, daß sie gewillt ist, den wirklich fähigen und tüchtigen Bergmann auch an den richtigen Platz zu stellen.

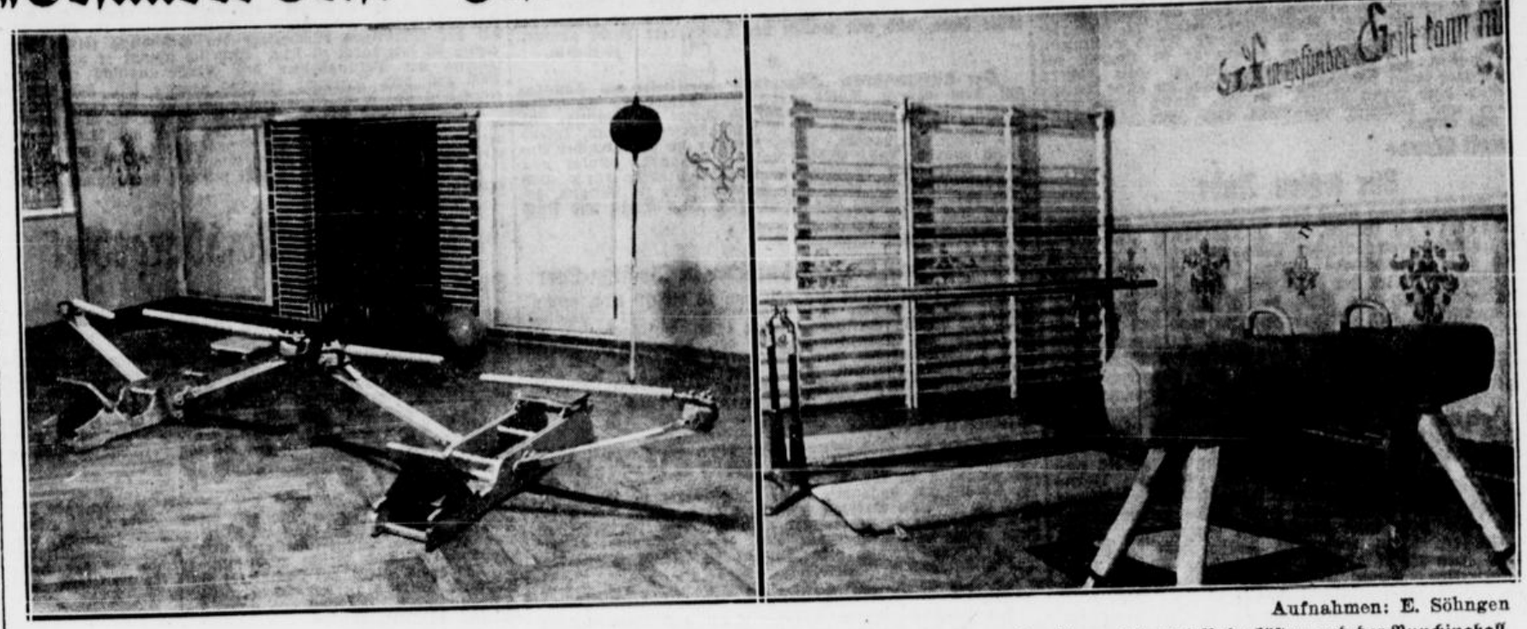
Jeder deutsche Junge, der den Willen hat, vorwärts zu kommen, kann im Bergbau zu den höchsten Stellen innerhalb der Wirtschaft und Behörde gelangen.

Radfahrerin von einem Auto angefahren

Am Sonnabend, 18. Mai, gegen 20 Uhr, erfolgte auf der Ecke Wasser- und Drusenbergstraße zwischen einem Personenkraftwagen und einer Radfahrerin ein Zusammenstoß, wobei die Radfahrerin einen rechtsseitigen Schlüsselbruch, eine zwei Zentimeter lange Rißwunde am rechten Auge und Hautabschürfungen am linken Knie davontrug. Die Verletzte wurde in das Bergmannsheil eingeliefert und konnte sich nach Behandlung in die elterliche Wohnung begeben. Das Fahrrad und der Personenkraftwagen wurden leicht beschädigt.

„Gesunder Geist – gesunder Körper"

Vorbildliche Turnhalle für die Betriebsgemeinschaft in einem Bochumer NS-Musterbetrieb



Aufnahmen: E. Söhngen

...ts: Pferd, Barren und Sprossenwand für das Training des Körpers; und ...: Für die allgemeine Gymnastik zwei Ruderkästen und der Punchingball

Die alte Erfahrungsweisheit, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnen kann, hat gerade in unseren Tagen ihre vollste Bestätigung gefunden. Wenn es anders wäre, wenn wir ein geistig und körperlich zermürbtes Volk wären, wie sollte es möglich sein, dem Ansturm unserer Feinde zu trotzen und uns siegreich zu behaupten? Immer mehr wird es offenbar, daß der nationalsozialistische Staat recht daran tat, sich mit allen Mitteln für die Gesunderhaltung des deutschen Volkes einzusetzen, weil die Gesunderhaltung die Leistungssteigerung in sich einschließt, die für die siegreiche Durchführung unseres Freiheitskampfes unerläßlich ist. Gerade im Kriege, der an den schaffenden Menschen die größten Anforderungen stellt und ihm den letzten Einsatz abverlangt, ist es notwendiger denn je, daß Maßnahmen getroffen werden, die durch die Förderung der Leibesübungen und der sportlichen Betätigung im allgemeinen einen sinnvollen Ausgleich zum Arbeitseinsatz herbeiführen.

Von diesen Gedanken hat sich auch die Verwaltung der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG. leiten lassen, indem sie an die Schaffung einer Turnhalle heranging, die trotz des Krieges und trotz beschränkter Raumverhältnisse nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten vor kurzem ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Man kann sich die Freude der Gefolgschaft insofern besonders gut vorstellen, als sie von diesem großzügigen Geschenk des Gefolgschaftsführers Generaldirektor Hövelhaus im wahrsten Sinne des Wortes überrascht wurde. Wer hätte daran gedacht, daß dieser Plan so schnell seine Verwirklichung finden würde! Es sind keine Mittel gescheut worden, um die Turnhalle zu einer idealen Stätte des Sports zu machen. In ihr findet man alles, was zur Durchführung eines geordneten Sportbetriebes vonnöten ist: den Barren, das Pferd, das Turnreck, den Ruderkasten, die Schwedische Leiter, den Punchingball und Bänke für Gemeinschaftsspiele. Zwei Schränke, die in die Wand eingebaut sind, dienen der Aufbewahrung kleinerer Sportgeräte. Die Innenausstattung kann man ohne Ueberheblichkeit als künstlerisch in ihrer Ausführung bezeichnen. Die holzverkleideten Wände mit den eingebrannten Blumenmotiven, der mit Parkett ausgelegte Fußboden, die moderne Deckenbeleuchtung, alles zusammen und jedes für sich, atmet die Harmonie der Schönheit, die in der Gestaltung und Ausschmückung des Raumes sinnbildliche Form angenommen hat.

Auf der Längswand leuchtet der Spruch auf „Ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen". Er ist die Parole für die Betriebsgemeinschaft der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG., die in der eifrigen Benutzung der Turnhalle ihren Dank auch äußerlich zum Ausdruck bringt.

Wir müssen gegen England fahren

Freiwillige gesucht — Vormilitärische Wehrerziehung in der SA.

NSG. Wenn man die in- und ausländische Presse der letzten Wochen verfolgt, so kann man die Feststellung treffen, daß sie einmütig anerkennt, daß die junge deutsche Kriegsmarine nicht nur den weit überlegenen Seestreitkräften der vereinigten englisch-französischen Flotte kühnen Widerstand geleistet, sondern darüber hinaus trotz ungünstigster See dem Feind entscheidende Verluste beigebracht hat. Es hat sich also wieder einmal mehr bestätigt, daß nicht die Masse des Materials, sondern letzten Endes der kämpferische Geist der Truppe den Kampf entscheidet. Dieser Kampf aber muß mit dem Sieg Deutschlands enden, und daß er mit dem Sieg Deutschlands enden wird, dafür sorgt zum großen Teil in stetem Schlag gegen Englands pulsierendes Herz unsere ruhmreiche Kriegsmarine. Von derselben Zeit an, da Deutschland die Notwendigkeit der überseeischen Besitzungen für die Versorgung des Mutterlandes mit Rohstoffen erkannte und zum Schutze der gesetzmäßig und friedlich erworbenen Kolonien eine Kriegsflotte zu bauen begann, wurde dieses Deutschland von den Plutokraten Englands auf Grund der damals schon gefürchteten deutschen sozialen Einstellung und weltbekannten Organisationsfähigkeit als mächtigster und gefährlichster Konkurrent auf dem Weltmarkte erkannt und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Propaganda als seeuntüchtige Nation geschmäht und gelästert. Der Weltkrieg brachte trotz der peinlichst vorbereiteten totalen Einkreisung Deutschlands, die einen schnellen Sieg der Westmächte erhoffen ließ, die Welt zum Aufhorchen. Die so oft geschmähte deutsche Kriegsmarine zerbrach in ihrer jungen Kraft den Nimbus der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte. Nach der Schlacht im Skagerrak wagte die englische Hochseeflotte keinen offenen Kampf mehr und verkroch sich in ihre Schlupfwinkel. Die deutsche Kriegsmarine stand vor dem endgültigen Sieg, als der feige Dolchstoß im Rücken der deutschen Wehrmacht sie um den letzten verdienten Ruhm brachte. Die von den Engländern geraubte deutsche Flotte sank, aber sie sank in Ehren. Das Heldengrab der deutschen Flotte bei Scapa Flow war das erste Zeichen einer trotz Versailles erwachenden Nation.

Nach 25 Jahren heißt unser Feind wiederum England. Nach Jahren tiefster Schmach und trostlosestem Niedergang hat der geniale Weitblick des Führers eine neue deutsche Kriegsmarine geschaffen. Neu weht ihre Flagge den Feinden zum Trotz auf allen Meeren. Erneut ist sie zum Kampfe gegen England ausgefahren. Wiederum glaubte der alte Feind durch Lästerung und Propaganda erneut Verwirrung in unsere Reihen zu bringen. Deutsche Jugend, gib du die Antwort. Zeige dem grimmigsten Feind des Großdeutschen Reiches, daß die deutsche Jugend voller Taten steckt, beweise ihm, daß die Jugend Großdeutschlands gewillt ist, den Piratenstücken englischer Raubschiffe wahre Seebelden deutscher Kriegsmarine gegenüberzustellen, die von dem unbändigen Wollen beseelt sind, des Führers Wort wahr zu machen: „Dieser Kampf muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden."

Junge deutsche Kraft verbürgt den Sieg über eine morsche, mit Gewalt und Betrug aufgebaute Welttyrannei. Deshalb melde Dich freiwillig zur Kriegsmarine und reihe Dich schon jetzt ein in die bereits bei den Marine-SA.-Einheiten bestehenden Ausbildungen hierzu sind bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos einzureichen. Alle Marine-SA.-Dienststellen und Meldestellen für die vormilitärische Wehrerziehung geben jederzeit gern weitere Auskunft.

Für die vormilitärische Wehrerziehung in der Marine-SA., die neuerdings auch eine Ausbildung im marinetechnischen Sinne übernimmt, können sich alle Männer mit Ablauf des 17. Lebensjahres bis zum 45. Lebensjahr, die ein Interesse für den Seegeltungsgedanken haben, bei den Meldestellen der SA.-Marine-Einheiten einschreiben, die in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Der Kriegsdienst stellt täglich höchste Anforderungen an den Soldaten. Deshalb, Soldat der Heimat, zeige auch Du Deine Einsatzbereitschaft. Ein Volk in Waffen, bereit zu jedem Opfer, muß und wird Sieger bleiben über den Krämergeist der Plutokratie. Auch Dich ruft der Führer, drum folge ihm.

Der Marinereferent der SA.-Gruppe Westfalen.
J. V.: Clausen, SA.-Hauptsturmführer.

Bei engstehenden Zähnen ist ein Zahnstocher aus Holz oder Federkiel ein wertvoller Helfer der Zahnbürste.

CHLORODONT

Wochenschauberichte vom Entscheidungskampf

In den Lichtspielhäusern Bochums laufen die ersten Filmberichte von dem Vormarsch und den Kämpfen in Holland und Belgien. Selbstverständlich handelt es sich um reine Kampfbilder, die von den Männern der Wochenschau, die als Soldaten mitmarschieren, aufgenommen sind. Urgewaltig ist der Haupteindruck: die ungeheure Wucht dieser deutschen Gegenmaßnahmen, die dem feindlichen Anschlag auf das Ruhrgebiet zuvorgekommen sind. Panzer auf Panzer rollt vorüber, unwiderstehlich hinweg über alle Hindernisse. Donnernd brausen die Luftgeschwader, die Rohre der mächtigen Geschütze richten sich drohend auf und werfen ihre Geschosse gegen die feindlichen Ziele. Dazwischen stürmt die Infanterie und kämpft den feindlichen Widerstand nieder. Wir sehen, wie sie über Kanäle und Flüsse hinwegsetzen, wie Sperren beseitigt werden, wie die Pioniere Behelfsbrücken bauen, wie Flieger und Artillerie der Infanterie den Weg ebnen, wie die Bahnen und Verbindungswege des Feindes zerstört werden. Und immer wieder werden wir ergriffen von dem mächtigen Willen nach vorwärts, der hier am Werke ist, von dem unüberwindlichen Angriffsgeist, der diese Armee erfüllt. Wir können diese Bilder noch lange nicht aus unseren Herzen bannen, wir sehen sie immer wieder, wenn wir lange schon das Lichtspielhaus verlassen haben, und mit heißer Dankbarkeit gedenken wir unserer kämpfenden Kameraden, die ihr Leben dem Feinde entgegenwerfen, um Volk und Heimat vor den Schrecken des Krieges zu schützen.

v. M.

Mütter kommen in Erholung

Auch in diesem Frühjahr werden, wie NSG. bereits berichtete, zahlreiche Erholungskuren des Hilfswerks „Mutter und Kind" durchgeführt. Die Müttererholungsheime des Gaues in Warstein, Beddelhausen und Scherfede sind dauernd belegt. Die Mütter verleben in diesem schönen Heimen einige Wochen gründlicher Ausspannung. Auch die Kinderverschickung des Hilfswerks „Mutter und Kind" geht weiter. nsg.

Aerztliche Unterrichtung für weibliche Dienstverpflichtete

Die NSDAP. hat angeordnet, daß die dienstverpflichteten weiblichen Gefolgschaftsmitglieder der südwestfälischen Betriebe eine ärztliche Unterrichtung erhalten. U. a. spricht zu den dienstverpflichteten weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern die BDM.-Untergauärztin Dr. Portmann. nsg.

Kindergeld bis zum vollendeten 24. Lebensjahr

Das Reichsversorgungsgesetz ist dahingehend abgeändert worden, daß nunmehr das Kindergeld für Kinder Schwerbeschädigter, die in der Berufs- oder Schulausbildung stehen, bis zum vollendeten 24. Lebensjahr ausgezahlt wird. Nähere Auskunft erteilen die Kameradschaftsführer der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung und die Amtsleiter der NSDAP., Amt für Kriegsopfer. nsg.

Betriebsamkeit ist eine Zier

Karl aber war viel zu weit gegangen ...

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Man kann es nur loben, wenn ein junger Mann, der Frau und Kinder zu ernähren hat, nach Einnahmequellen sucht, um seine geldliche Lage zum Besten der Familie zu verbessern. Betriebsamkeit ist eine Zier, jedoch sie darf nicht auf die falsche Bahn geraten, wie es bei Karl, einem Angeklagten aus Recklinghausen, der Fall war. Dann schlägt die Sache um, und statt seiner Familie wirklich zu helfen, kommt er selbst mit den Seinen in die größte Not und böse Schuld. Karl hatte beruflich viel auf einem Installationslager zu tun und gedachte aus seiner Bekanntschaft mit einem Lehrling, der dort die Ausgabe der Waren vornahm, ein nettes Geschäft nebenher zu machen. So stahl der Jüngere allerhand Klempnereiartikel und Installationsgegenstände aus dem ihm unterstellten Lager, führte sie dem Freunde Karl zu, der sie weiter verscheuerte an allerhand Abnehmer, die ihm beruflich nahestanden und eigentlich hätten Lunte riechen können, daß hier nicht alles sauber sein konnte. Den Erlös hat Karl dann mit dem Stift „redlich" geteilt, wie sich vor Gericht herausgestellt hat. Während ihrer Bekanntschaft haben sich der Stift und Karl zusammen für etwa zweitausend Mark Lagermaterial angeeignet, haben es zur Hälfte des Preises abgesetzt und dann Kippe gemacht. Es wäre vielleicht ihre stille Teilhaberschaft an dem Lagerbestande noch nicht entdeckt worden, wenn der Herr Stift, der jetzt die Tasche voll Platen hatte, nicht plötzlich den Lebemann gespielt hätte, der schon zum zweiten Frühstück seiner Pulle Sekt den Hals brach und, als diese Art Lebensfreude anderen auffiel, erwiderte, daß ihm das gar nichts mache, er verdiene Geld wie Heu.

Einstweilen saß Karl nun reumütig auf der Anklagebank und der ehemalige Stift vom Installationslager war gegen ihn Zeuge; dabei konnte leicht der Verdacht aufkommen, daß Karl nicht Hehler, sondern Diebsgehilfe und Anstifter war.

Das Gericht hielt gewerbsmäßige Hehlerei für erwiesen, für die der Gesetzgeber keine Milde kennt. Es war zum Heulen und Zähneklappern. Karl wurde zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Fünfhundert Mark mochte er ergattert haben, aber was hat er jetzt dafür eingebüßt? Stellung, Freiheit, Ehre, Zukunft, Lebensglück. Wenn doch die Leute vorher die Folgen bedächten! So geht doch eine Betriebsamkeit nicht! Dabei war die erkannte Strafe das Mindestmaß, nur die Jugend und bisherige Unbescholtenheit, die große Verführung und die Weltunklugheit schützten Karl von einer noch härteren Strafe. Der Wahn ist kurz — die Reue riesig lang!

Der Tod auf dem Bürgersteige

Am 19. Januar geschah in Witten ein Kraftwagenzusammenstoß, als ein Lieferwagen aus der Ruhrstraße kommend in die Reichsstraße, die Ruhrdeichstraße, fuhr. Auf dieser Straße besteht Vorfahrtsrecht. Der Fahrer des Lieferwagens hätte sich also überzeugen müssen, ob für ihn der Weg frei war, bevor er die Reichsstraße kreuzte. Da er nicht die genügende Aufmerksamkeit gehabt haben muß, wurde er von einem Wagen auf der Ruhrdeichstraße erfaßt. Beide Wagen kamen ins Schleudern und gerieten auf den Bürgersteig, der gerade von Fußgängern benutzt wurde. Dabei wurden der Lehrling Hans Stöcker und die bereits betagte Ehefrau Wilhelmine Nagel erfaßt und schwer verletzt. Der Lehrling ist bald darauf gestorben, die Frau leidet heute noch schwer unter den Unfallfolgen. Der Lenker des Lieferwagens will die Wagen auf der Ruhrdeichstraße nicht gesehen haben, die kurz hintereinander fuhren. Nach Ansicht des Gerichts und der Zeugen hätte er sie jedoch unbedingt sehen müssen, wenn er aufgepaßt hätte. Als das Unglück geschehen war, bemühte er sich in jeder Weise um die Verletzten. Der Angeklagte war ein sonst in Tausenden von Fahrten bewährter und nüchterner Mann, der hier einmal eine schwache Sekunde gehabt haben muß. Das Gericht zog die Umstände in Betracht und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung bzw. fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis und folgte damit dem Antrage des öffentlichen Anklägers.

M. F.

Bochumer Veranstaltungen

Gerhart Hauptmanns „Biberpelz"

Die in dieser Woche, und zwar am Donnerstag, stattfindende Erstaufführung der Neuinszenierung von Gerhart Hauptmanns „Biberpelz" unter der Spielleitung von Viktor Ahlers wird wieder einmal jenes kräftige, derb volkstümliche und dabei in seiner Typen- und Charakterzeichnung geniale Werk des Wortführers des jungen Naturalismus in seiner ganzen breiten und gegenständlichen Wirkungskraft darbieten. Nicht umsonst ist Gerhart Hauptmanns Schaffen dem breiteren Theaterpublikum gerade durch dieses Werk nahegebracht worden. Ist es doch mit jener echten dichterischen Kraft geschrieben, die es in die Nähe unserer unvergänglichsten dramatischen Güter, so etwa des „Zerbrochenen Kruges" Heinrich von Kleists, rückt. In den Hauptrollen wirken mit: Johanna Koch-Bauer in der berühmten Rolle der Mutter Wolffen, als deren Tochter Gina Baluschek und Ingeborg Esholm, sowie in den männlichen Hauptrollen: Willi Bittern, Wilhelm Grimm, Siegfried Janke, Gerhard Meinecke, Wilhelm Pitsch, John Schmidt, Adolf Schneider und Willi Schröder. Die Bühnenbilder schuf Johannes Schröder.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Hordel

Der Oberfähnrich zur See Diethelm Balke, Sohn des verstorbenen Rektors H. Balke, Bochum-Hordel, Fichtestraße 7, wurde zum Leutnant zur See befördert.

Stadtteil Harpen

Reichsinvalide Ferdinand Kopperschläger, Im Prattort 9, feierte am Montag, 20. Mai, bei gutem Wohlbefinden im Kreise seiner Angehörigen seinen 77. Geburtstag. Der Hochbetagte wurde in Buchholz, Kreis Hattingen, geboren. Seit einigen Jahren wohnt er in Harpen bei seiner Tochter, der Ehefrau Lora Hetheier. Seit Jahren ist er eifriger Leser des „BA" und nimmt an allen Tagesereignissen noch regen Anteil. Kinder, Enkel sowie viele Bekannte und Freunde wünschten ihm zum Wiegenfeste Glück und Segen.

Stadtteil Werne

Zur letzten Ruhe

Am Sonntag trug man den Friseurmeister Hermann Landgrafe zu Grabe, der in der Nacht zum Donnerstag einem heimtückischen Fliegerangriff zum Opfer gefallen ist. Auf seinem letzten Weg begleiteten ihn die Politischen Leiter der NSDAP., Ortsgruppe Werne, Ehrenabordnungen der SA., der NSKOV., der Kriegerkameradschaft, der Friseur-Innung und des Bürger-Schützenvereins Bochum-Werne. Nach kurzen Worten des Trostes durch Pfarrer Agena nahm Kreisleiter Riemenschneider das Wort, der eingangs darauf hinwies, daß es die Absicht der Feindmächte sei, durch planlose Fliegerangriffe die Bevölkerung aus ihrer Haltung und Ruhe zu bringen. Er rief dazu auf, auch fernerhin Disziplin zu bewahren. Ein warmes Gedenken widmete er dem auf so tragische Weise aus dem Leben gerissenen Frontkämpfer Hermann Landgrafe, der als Kriegsteilnehmer seine soldatische Pflicht erfüllt habe und gesund aus dem Felde zurückgekehrt sei. Er habe nun weit hinter der Front sein Leben lassen müssen. Sein Andenken werde stets in Ehren gehalten. Für die NSDAP., Ortsgruppe Werne, legte stellvertretender Ortsgruppenleiter Wiegold mit Worten des Gedenkens einen Kranz nieder. Ihm folgten SA.-Sturmführer Neumeyer, für die NSKOV. Kameradschaftsführer Pegal, für die 2. Kriegerkameradschaft Kameradschaftsführer Westrup, für die Friseur-Innung Bochum Obermeister Wüst, sowie Schützenhauptmann Schlieper als Vertreter des Bürgerschützenvereins Werne. Sie alle gelobten dem Heimgegangenen, der keinen Feind, aber sehr viele Freunde gehabt habe, Treue bis über das Grab hinaus. Die Fahnen senkten sich bei einer Ehrensalve zum letzten Gruß.

Stadtteil Altenbochum

Ein ungesühntes Verbrechen

Zu dem in Nr. 107 an gleicher Stelle veröffentlichten Schriftsatz „Das Ende eines weiblichen Sonderlings" wird uns von gut unterrichteter Seite noch geschrieben:

Vor 48 Jahren wurde unser Stadtteil, in dem s. Zt. nur einige Häuser standen, in große Aufregung versetzt. Die aus einer seit 1494 nachweislich im Landkreis Bochum ansässigen Familie stammende Rentnerin Lina Munscheid ist ermordet worden. Bei der Beerdigung gab es einen derartigen Andrang, wie ihn Bochum bis dahin noch nicht erlebt hatte. Das Volk drängte sich zum Leichenzuge: die Polizei mußte absperren. Viele hofften wohl, daß einem uralten Volksglauben nach sich der Mörder an dem offenen Grabe verraten würde. Daß nach einem derartigen Ereignis die Fama üppig wucherte, die unglaublichsten Geschichten erzählt werden, ist jedem denkenden Menschen klar. Noch heute erzählt man sich von dem Morde, wie der obenerwähnte Schriftsatz beweist. Tatsache ist nun folgendes: Fräulein Lina Munscheid besorgte nach dem frühen Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter die Altenbochumer Gastwirtschaft. Daß eine Gastwirtschaft, zumal eine an der Heerstraße Köln—Berlin gelegene, in den Jahren 1800—1868 eine andere Bedeutung und Aufgabe als heute hatte, ist wohl den meisten Lesern bekannt. Als die Wirtschaft verkauft wurde und die Mutter 1876 starb, war Lina M. Besitzerin eines Vermögens, das aus Grundbesitz in den verschiedensten Städten und Wertpapieren aller Art bestand (sie versteuerte 250 000 RM., die allerdings später restlos verlorengingen). Fräulein Munscheid wußte nur zu genau, daß den lieben Mitmenschen nur ihr Geld, nicht aber sie selbst angenehm war. Diese Lebenserfahrungen veranlaßten sie, sich von ihren Mitmenschen fernzuhalten. Obwohl es nur die letzten 15 Jahre ihres Lebens waren, in denen sie allein lebte, ist es ihren Neidern gelungen, sie als geizigen Sonderling zu verleumden. Sie bewohnte ein mittleres Wohnhaus nur mit ihren beiden Hunden. An den unbenutzten Zimmern waren die Fensterläden geschlossen. In dieses einsame und arbeitsreiche, von der Umwelt aber unverstandene Leben griff nun eines Tages die rauhe Mörderhand. Wie jeden Morgen ging Fräulein Munscheid auch an diesem Tage in das ihrem Hause gegenüberliegende Geschäft, um Brötchen und frische Milch zu holen. Bei ihrer Rückkehr wurde ihr von einem feigen Meuchelmörder in ihrer Wohnung aufgelauert, der sie mit einem Hammer erschlug. Obwohl den Zeitungsnachrichten der damaligen Zeit zufolge mehrere angesehene Bürger Altenbochums verhaftet wurden und auch acht Jahre später ein Handwerksbursche in einer Stadt des Ruhrgebietes sich des Mordes an Lina Munscheid beschuldigte, gelang es den Behörden doch nicht, das Dunkel dieses Mordes zu lichten. Ob der Mörder heute noch lebt? Er ist nun jedenfalls straffrei, da nach der Tat schon über 30 Jahre verflossen sind. Fräulein Munscheid deckt schon 48 Jahre die kühle Erde, und wir wollen der Toten ihre Ruhe gönnen.

H-B-g-M.

*

Der Schützenverein „Jägerslust" ermittelte am Sonntag auf dem Stand Ruhe seine Vereinsmeister. Geschossen wurde mit kleinem Kaliber auf 50 Meter Entfernung, und zwar je drei Schuß in den Anschlagsarten liegend, kniend und stehend freihändig. Vereinsmeister im militärischen Anschlag wurde Rob. Stöber mit 87 Ringen, gefolgt von Rud. Dzeia mit 74 Ringen. Robert Stöber wurde auch Vereinsmeister im beliebigen Anschlag mit 98 Ringen, gefolgt von Otto Bahl mit 95 Ringen, Otto Dzeta und Karl Dzeia mit je 80 Ringen.

Stadtteil Laer

Ausgabe von Volksgasmasken in Bochum-Laer

Heute, Dienstag, in der Zeit von 16 bis 19 Uhr, erfolgt wieder Ausgabe von Volksgasmasken auf der Geschäftsstelle der NSV., Wittener Straße 443a. Volksgenossen, die im Besitz von Quittungen über den gezahlten Kaufpreis sind, werden gebeten, die Gasmasken abzuholen. Um Unklarheiten zu beseitigen, weisen wir darauf hin, daß nicht die Geschäftsstelle der NSV., sondern die zuständigen Blockwalter Bestellungen von Volksgasmasken entgegennehmen.

Stadtteil Weitmar

Der auf der Kohlenstraße Nr. 219 b im Ortsteil Weitmar-Nord wohnende Pensionär August Pöttgen konnte am Sonntag in körperlicher und geistiger Gesundheit sein 75. Lebensjahr vollenden. Der Hochbetagte ist jahrzehntelang im hiesigen Ortsteil ansässig. Trotz seines hohen Alters beschäftigt er sich immer noch mit kleineren Arbeiten. Eine zahlreiche Kinderschar mit zehn Enkelkindern und einem Urenkel konnte dem Jubilar zu seinem Geburtstag ihre Glückwünsche entbieten.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Der Lokomotivführer Johann Rau aus Bochum-Dahlhausen, In der Aue 12, kann am 21. Mai auf sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Dr. C. Otto & Co., G. m. b. H., Dahlhausen, zurückblicken. Der Jubilar ist im Ortsteil Dahlhausen sehr bekannt und beliebt. Er konnte am 1. Mai seinen 69. Geburtstag begehen und ist noch sehr rüstig, so daß er heute noch seinen Fahrdienst verrichtet. — Friedrich Henke konnte gestern seinen 83. Geburtstag begehen. Er wurde in Heinsen, Kreis Hameln, geboren, und trat in die 3. Kompanie des Infanterie-Regiments 74 ein und wurde am 11. April 1881 der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments 99 zugeteilt und zwar am Tage der Gründung dieses Regiments. Er erfreut sich noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische und ist trotz seines hohen Alters noch ein ganzer Soldat. Die Kameradschaft ehemaliger 99er von Bochum und Umgegend hat ihm die Ehrenmitgliedschaft angetragen. Noch als 82jähriger Kamerad sammelte er am Tage der Wehrmacht und brachte ein gutes Ergebnis heim. Sein größter Wunsch ist, am 11. April 1941 bei der 60jährigen Wiederkehr der Gründung seines Regiments 99 mit dabei zu sein. Jährlich nimmt er an der Totenfeier der Verunglückten des Grubenunglücks im Jahre 1906 auf dem Friedhof Bochum-Hamme teil, bei dem er einer von den wenigen Ueberlebenden ist. Er verbringt seinen Lebensabend bei der Familie Börger in Bochum-Linden. Die Kameradschaft der ehem. 99er des Ruhrreviers versammelte sich mit ihren Angehörigen zu einem Appell mit einer anschließenden Geburtstagsfeier für ihren vorbildlichen Kameraden Henke. Dabei wurden ihm manche Ehrungen zuteil.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Pimpfe ehrten die älteste Mutter

Im Jungbann Wanne-Eickel und Wattenscheid marschierten am Muttertag die Fähnlein vor den Wohnungen der ältesten Mütter auf, um sie durch Singen von Liedern und Ueberreichen von Blumen besonders zu ehren. Die älteste unter den Müttern war eine 96 Jahre alte Frau. Sie konnte noch den Weg auf die Straße machen, um mit Tränen in den Augen den Pimpfen für die ihr bereitete Freude zu danken.

*

Auf der Zeche „Holland" der GBAG. konnten die Arbeitskameraden Grubenschlosser Fritz Stramke, Hauer Eduard Ogoret und Einstauber Hermann Jenning auf eine 25jährige ununterbrochene und treue Diensttätigkeit zurückblicken. Das gleiche Jubiläum konnte auf der Zeche „Alma" der GBAG. der Rangierer Karl Emort feiern. Die Jubilare wurden in der üblichen sinnvollen Weise geehrt.

Stadt Wanne-Eickel

Herr Karl zur Nedden, der Bürochef der Zeche „Konsolidation", vollendete gestern sein 60. Lebensjahr. Bis zur Stillegung von „Unser Fritz" war er Prokurist dieser Zeche.

Turnen und Sport

„Also Doch" Meister von Westfalen"

Vogt wiederum Kegel-Gaumeister

Die in Dortmund ausgetragenen westfälischen Kegelmeisterschaften hatten trotz des Krieges nichts an Interesse eingebüßt. In den Mannschaftsmeisterschaften galten Neheim, Münster, Bielefeld und Dortmund als Favoriten, während Bochum für Ostwald Ersatz einstellen mußte. Dortmund sängt an und trifft für die schweren Bahnverhältnisse die gute Zahl von 2922. Wattenscheid holt 2810, während Lippstadt nur 2757 erreichen konnte. Dagegen bereitet den Bielefeldern die Bahn außerordentliche Schwierigkeit, die mit 2808 Holz eine Enttäuschung bereiten. Nun geht Neheim an den Start. Die Jungen fangen in die vollen ganz groß an, aber mit der langen Strecke und der Schwierigkeit des Abräumens läßt die gesamte Mannschaft, vor allem ihr Meister Gerlach, immer mehr nach. Nur 2884 Holz. Nun greifen die Bochumer ein. Zuerst Mogendorf, der zwar mit 315 erschreckend wenig in die vollen trifft, aber mit 194 Abräumen alles wieder aufholt. 509 ist eine ausgezeichnete Zahl. Dann Ebeling. Er steht nicht viel nach und trifft 496. Dagegen kommt Wittenbrink nicht recht zum Zug und schafft nur 477. Busch trifft gut mit 489. Eine sehr schwache Leistung bietet dagegen diesmal Habecke, der mit 430 weit unter Durchschnitt liegt, während man von Meister Niggemeier, der 499 für die Mannschaft buchi, eigentlich mehr erwartet hatte. Wiederum mußte sich Bochum mit 2900 Holz knapp von Dortmund geschlagen bekennen. Aber im weiteren Verlauf des Kampfes wurde auch Dortmund von Münster ausgeschaltet, und zwar durch die hervorragende Leistung von Ranke, der 553 hinlegte. Münster wurde Sieger, Bochum guter Dritter.

Im Kampfe der Einzelmeister über 200 Kugeln gab es eine Ueberraschung. Schmitz (Lippstadt), der als Ersatz eingesprungen war, traf nicht weniger als 1053 Holz und holte sich mit großem Vorsprung den Meistertitel. Aber schon an zweiter Stelle plaziert der Bochumer Meister, Niggemeier, mit 1009, gleichauf mit Lange (Münster), während alle andern Bewerber unter der 1000-Holz-Grenze liegen. Um die Meisterschaft der Altherren holte sich auch diesmal wieder Vogt aus Bochum den Titel.

Eine sportliche Delikatesse der Meisterschaft bietet seit jeher der Klubkampf. In mehr als 13maligem Wettbewerb ist Bochum über einen guten Platz nicht hinausgekommen. Erstmalig gelang diesmal dem Klub „Also Doch" mit Mogendorf, Busch und Ebeling der große Wurf, der die favorisierten Klubs aus Münster und Neheim einwandfrei schlagen konnte. Obwohl gerade in diesem Jahr die Ausübung zur „Deutschen" außerordentlich scharf vorgenommen wird, konnte der Bochumer Kegelverein zwei große Erfolge für sich buchen. Zwei Meistertitel kamen nach Bochum und damit für den Klub „Also Doch" und für den Gaumeister Vogt die Teilnahmeberechtigung zur Deutschen Meisterschaft. Voraussichtlich wird auch der zweite Einzelmeister Niggemeier nachträglich zugelassen.

Die Ergebnisse:

Vereinsmannschaften: 1. Münster 2993; 2. Dortmund 2922; 3. Bochum 2900; 4. Neheim 2884 5. Wattenscheid 2810; 6. Bielefeld 2808; 7. Lippstadt 2757.

Klubmeisterschaften: 1. Bochum 1494; 2. Münster 1483; 3. Neheim 1462; 4. Wattenscheid 1450; 5. Bielefeld 1406; 6. Herne 1363.

Einzelmeister: 1. Schmitz (Lippstadt) 1053; 2. Niggemeier (Bochum) 1009; 3. Lange (Münster) 1009; 4. Becker (Castrop) 985;). Löppler (Gelsenkirchen) 984; 6. Meier (Hagen) 980; 7. Schwarz (Bochum-Höpel) 977; 8. Böttcher (Bielefeld) 957; 9. Becker (Neheim) 944 und 10. der Sieger der Kreismeisterschaft Drobzinski 938.

Altherrenmeister: 1. Vogt (Bochum) 638; 2. Machnikowski (Bielefeld) 627; 3. Böhnhardt (Münster)) 627; 4. Olivier (Wattenscheid) 623; 5. Middel (Dortmund) 620; 7. Landwehr (Herne) 590; 7. Peters (Gelsenkirchen) 556.

Frauen: 1. Stedmann (Castrop)) 654; 2. Klauer (Hagen) 615; 3. Uhtbrock (Herne) 612; 4. Wontz (Dortmund) 599; 5. Schuhmann (Bochum-Höpel)) 555.

Tennisschluß in Wiesbaden

de Stefani schlägt Henkel

Das Internationale Tennisturnier wurde am Sonntag beendet. Im Männer-Einzel gab es wie im Vorjahre einen Sieg des italienischen Altmeisters Giorgio de Stefani, der den Deutschen Meister Henner Henkel mit 4:6, 6:4, 6:4, 10:8 besiegte. Im ersten Satz holte sich Henkel nach 1:3 und 2:4 noch die 1:0-Führung, aber in den nächsten Sätzen holte sich der Südländer dann den Sieg. Auch das Frauen-Einzel brachte einen italienischen Sieg durch Frl. San Donnino, die im italienischen Finale über Frl. Tonolli 6:1, 4:6, 6:4 siegreich blieb. Die glänzenden Aufschläge und ihr forsches Flugballspiel gaben den Ausschlag.

Den dritten italienischen Erfolg gab es im Frauen-Doppel durch San Donnino/Tonolli, die mit 6:2, 6:4 über Rosenthal/Kaeppel siegreich blieben. Henner Henkel und Georg von Metara ließen sich im Männer-Doppel den Sieg über Gies/Buchholz mit 6:2, 6:3, 5:7, 6:1 nicht nehmen. Im Endspiel des Gemischten Doppels blieben Rosenow/Gies über Frau Jencquel/Henkel mit 6:1, 6:3 erfolgreich.

Die Ergebnisse:

Männer-Einzel-Endspiel: de Stefani — Henner Henkel 4:6, 6:4, 6:4, 10:8. — Frauen-Einzel-Endspiel: San Donnino — Tonolli 6:1, 4:6, 6:4 — Männer-Doppel: Schlußrunde: Henkel/von Metara — Gies/Buchholz 6:2, 6:3, 5:7, 6:1. — Frauen-Doppel: Vorschlußrunde: San Donnino/Tonolli — Kovacs/Schiff 6:4, 6:3: Rosenthal/Kaeppel — Jencquel/Ulstein 6:4, 6:2; Endspiel: San Donnino/Tonolli — Rosenthal/Kaeppel 6:2, 6:4. — Gemischtes Doppel: Vorschlußrunde: Rosenow/Gies — Kaeppel/v. Metara 4:6, 6:4, 7:5; Jencquel/Henkel — San Donnino/Gulcz 6:2, 1:6, 6:4; Endspiel: Rosenow/Gies — Jencquel/Henkel 6:1, 6:2.

Personal-Nachrichten

Max Roßbach, Oskar-Hoffmann-Straße 77a, bestand an der Handwerkskammer Dortmund am 17. Mai seine Meisterprüfung für das Herren- und Damen-Friseurhandwerk.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Dienstag, 21. Mai

Ortsgruppe Ehrenfeld: 20 Uhr: Mütterabend im Ernst-Moritz-Arndt-Haus. Die Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft—Deutsches Frauenwerk nimmt geschlossen daran teil, aber auch alle anderen Mütter heranwachsender Kinder sind herzlich dazu eingeladen. — 15 Uhr: Kindergruppe. Zusammenkunft der Kinder über sechs Jahre in der Bismarckschule. — **Ortsgruppe Griesenbruch.** 15 Uhr: Kindergruppe in der Aloeschule. — 17 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin im Heim, Metzstraße. — **Ortsgruppe Felsenburg.** 20.30 Uhr: Zusammenkunft der Jugendgruppe in der Verwaltungsakademie. — Nächste Zusammenkunft der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk am 28. Mai, um 20 Uhr. — **Ortsgruppe Hunscheidsfeld.** 20 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Heim bei Jahnel, Hunscheidtstraße. Gäste sind herzlich willkommen. — **Ortsgruppe Hofstede-Riemke.** 20 Uhr. — **Ortsgruppe Erbhof (Hofstede-Riemke).** 15.30 Uhr: Kindergruppe. — 20 Uhr: Zusammenkunft aller Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen und Mitarbeiterinnen, beides im Heim, Herner Straße 83. — **Ortsgruppe Hofstede-Riemke.** 14.30 Uhr: Handarbeit: Neues aus Altem. — 15 bis 16 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin und der Abteilungsleiterin Volkswirtschaft — Hauswirtschaft. — **Ortsgruppe Hiltrop-Bergen:** 20 Uhr: Jugendgruppe bei Punge. — **Ortsgruppe Bövde:** 20 Uhr: Gemeinschaftsabend bei Weber („Ritterburg"). Erscheinen ist Pflicht. — **Ortsgruppe Kornharpen:** 20 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft zeigt Filme. — **Ortsgruppe Harpen:** 16 Uhr: Kindergruppe in der Bockholtschule. — **Ortsgruppe Gerthe.** 16 Uhr: Gemeinschaftsnachmittag bei Kalthoff. Fräulein Gutjahr spricht. — 19.30 Uhr: Mütterschulungskursus „Erziehungsfragen" im Frauenschaftsheim. — **Ortsgruppe Langendreer (Alter Bahnhof).** 20 Uhr: Heimabend bei Wollenweber. Es soll des Muttertages gedacht werden. — **Ortsgruppe Wiemelhausen:** 15 Uhr: Kindergruppe in der Boroholzschule. — **Ortsgruppe Sundern.** 20 Uhr: Gemeinschaftsstunde bei Stemmann, verbunden mit einer Mütterehrung. Alle Frauen sind herzlich eingeladen. — **Ortsgruppe Weitmar Mitte.** 15 bis 17 Uhr: Kursus für Erziehungsfragen in der Geschäftsstelle, Hattinger Straße. — **Ortsgruppe Linden.** 16 Uhr: Arbeitsstunde im Heim. — 19.30 Uhr: Nähkursus: Neues aus Altem. 20 Uhr: Die Arbeitsstunde wurde wegen der Sommerzeit auf den Abend verlegt. — **Ortsgruppe Dahlhausen.** 15 bis 17 Uhr: Sprechstunde der Frauenschaftsleiterin in der Ausmittaschule. — 19.30 Uhr: Säuglingspflegekursus. — **Ortsgruppe Ehrenfeld.** 15.30 Uhr: Alle Mitglieder versammeln sich an der Trauerhalle des Friedhofs am Freigrafendamm zur Teilnahme an der Trauerfeier für die Blockfrauenschaftsleiterin Frau Hedwig Welschhoff. Erscheinen ist selbstverständliche Kameradschaftspflicht!

„Kraft durch Freude"

Konzert für Arbeitsopfer

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gibt allen Arbeitsopfern und Invaliden bekannt, daß das geplante Konzert am 26. Mai in der Kaiseraue aus technischen Gründen nicht stattfinden kann.

Schon wieder zu spät zum Dienst!

Eine unangenehme Geschichte, besonders dann, wenn immer „nur" das Hühnerauge schuld war. Was macht man da? Elastocorn mit dem Filzring draufklegen! Gleich kann man wieder laufen, und in ein paar Tagen ist das Hühnerauge weg.

Gegen Hühneraugen ELASTOCORN

GOLOWIN Geht durch die STADT

ROMAN von HUGO MARIA KRITZ

12)

„Ich bin Polizeipräsident!" brauste Juranitsch auf. „Seien Sie, wer Sie wollen! Sie befinden sich hier als Privatmann und nicht als Polizeipräsident!"

„Das muß sich erst noch herausstellen!" bellte Juranitsch.

„O bitte", sagte Cannenburgh sehr ruhig, „walten Sie Ihres Amtes, Herr Polizeipräsident!" Mit einer geringschätzigen Handbewegung drehte er sich um und wandte sich mit einer demonstrativen Freundlichkeit zu Madeleine.

„Nehmen Sie doch Platz inzwischen", sagte er und deutete auf den Plüschsessel. „Der Herr Polizeipräsident wird sogleich das Verfahren gegen uns eröffnen."

Madeleine sah ihn an, und der Ausdruck ihrer Augen ließ ihn sekundenlang aufmerken. Unter diesem Blick hatte er ein Gefühl, als würde sie ihm in jäh erwachter Verbundenheit die Hand drücken: eine Empfindung freilich, die ihn befremdend anmutete, denn weder hatte er den deutlichen Wunsch, sich zu ihrem Beschützer zu machen — sein Bestreben war ja im vollkommenen Gegenteil, alle diese höchst unerfreulichen Dinge von sich fern zu halten —, noch hatte er, wenn er in Madeleines Gesicht mit einem blitzschnellen Blick absuchte, den Eindruck, als hatte sie überhaupt einen Beschützer nötig!

Er kannte zwar nicht genau die Situation, in der sie sich befand, denn die Hintergründe waren ihm fremd, jedoch vermochte er ungefähr zu ermessen, daß ihre Lage nicht nur wenig beneidenswert, sondern reichlich verzweifelt sein mußte.

Sie war blaß und erregt, aber er sah doch auch wieder, über welch erstaunliche Energie dieses Mädchen verfügen konnte. Denn nachdem sie sich tatsächlich in den angebotenen Sessel gesetzt hatte, wandte sie mit kaltem und herausforderndem Ausdruck ihr Gesicht den beiden zu, die in der Mitte des Zimmers standen, gleichsam Atem holend, um vernichtend über sie herzustürzen.

„Mit Geschrei und Hysterie ist dies alles nicht aus der Welt zu schaffen", sagte Madeleine, „und auch Ihre Anwesenheit, Herr Juranitsch, ist überflüssig. Wollen Sie nicht gehen?"

„Nein!" schrie Hetty. „Er bleibt! Wir wollen jetzt einmal reinen Tisch machen, wir wollen doch einmal hören, was dieser Kerl, dieser elende Schuft, dazu zu sagen hat, daß er dich immer wieder ins Unglück bringt, daß er dein Leben vernichtet, und nicht nur das! Draußen" — kreischte sie und zeigte mit zitterndem Arm auf das Fenster — „draußen drängen sich die Leute vor dem Hotel, die ganze Stadt weiß es bereits, daß du fünf Minuten vor deiner Verlobung davongelaufen bist! Nicht nur dich, sondern auch uns machst du für alle Zeiten zum Gespött der Leute! Nicht genug daran, daß du um ein Haar vor Gericht gekommen wärst durch die Schuld dieses gottverfluchten Schurken, nun läuft du ihm auch noch ins Hotel nach, bringst uns alle in die tiefste Schande —"

„Ach was!" rief Madeleine zornig, „hör doch auf mit deinem Gejammer! Was geschehen ist, ist geschehen — ich kann's nicht mehr ändern! Findet euch damit ab!"

„Madeleine!" schrie Hetty auf, „bist du verrückt geworden? Bist du wahnsinnig? Wie kannst du so reden, um des Himmels willen!"

„Ich muß sagen", rief Herr Juranitsch erregt und voller Empörung, „mir bleibt der Verstand stehen! Wie können Sie, Madeleine —"

„Ach Sie!" erwiderte Madeleine und warf wild den Kopf zurück, „was gehen Sie mich denn an, wollen auch Sie sich noch in meine Angelegenheiten mischen? Scheren Sie sich doch davon!"

Cannenburgh steckte die Hände in die Hosentaschen und blickte von einem zum andern.

Juranitschs Gesicht lief violett an, geringelte Adern traten an seinen Schläfen hervor und der pechschwarze, pomadisierte Schnurrbart bebte auf seiner Oberlippe.

„Madeleine", rief er, „ich habe ein Recht, zu Ihnen zu sprechen! Ich bin ein Freund Ihrer Eltern und ich kann es nicht zulassen, daß Sie durch Ihre sinnlose und verderbliche Handlungsweise sich und Ihre Frau Mutter ins Unglück stürzen! Ich kann es nicht zulassen."

Seine Stimme überschlug sich und, wie um die Kraft seines Willens zu bezeugen, ballte er die Faust und hob sie drohend empor. Allein Madeleine schien durch seine greisenhafte Geste wenig beeindruckt.

„Phrasen, Phrasen!" sagte sie und fuhr mit der flachen Hand durch die Luft, wie um alle Einwände niederzumähen. „Was heißt denn ‚zulassen' — was heißt denn ‚ins Unglück stürzen' — das sind doch nur Worte! Weder Sie, noch ich, noch sonst jemand kann das ungeschehen machen, was geschehen ist. Es war mein Fehler, daß ich mir habe einreden lassen, es wäre möglich, Kabliniki zu heiraten. Es ist aber nicht möglich! Ich hätte mir vielleicht früher darüber klar werden müssen. Aber sind nicht schon Verlobungen gelöst und Ehen geschieden worden? In diesem Falle ist die Verlobung nicht einmal zustande gekommen. Das, Herr Polizeipräsident, ist der Tatbestand. Und das, finden Sie, ist ein so gräßliches und fürchterliches Unglück?"

„Aber der Skandal!" rief Hetty außer sich. „Denkst du denn nicht daran, was das für ein entsetzlicher Skandal ist?"

„Nein", sagte Madeleine, „daran denkst lediglich du. Du hast ja nichts anderes im Sinn, als was die Leute sagen."

Und während Hetty nach Luft schnappte, sprang Juranitsch für sie in die Bresche.

„Die Umstände sind es, Madeleine", rief er pathetisch, „nicht der Tatbestand! Sie handeln an Kablinski ebenso schändlich wie an Ihrer Frau Mutter und nicht zuletzt an sich selbst! Denn Ihr Ruf, Madeleine —"

„Kümmern Sie sich doch nicht um meinen Ruf!" unterbrach sie ihn. „Mein Ruf kann nicht schlechter werden, als er schon ist."

„Ja!" rief Hetty, „aber alles nur wegen dieses elenden Menschen! Sie" — und jetzt wandte sie sich fauchend an Cannenburgh und starrte ihn mit verquollenen roten Augen an — „Sie sind an allem schuld! Sie haben sie ins Unglück gebracht, Sie haben sie in der skrupellosesten Weise als Werkzeug benützt für Ihre verbrecherischen Pläne, ja" — rief sie mit flammendem Gesicht — „Sie haben Donnay ermordet und Madeleine vorgeschoben, um sich zu decken — ich weiß, man kann Ihnen nichts beweisen, aber Sie haben Donnay ermordet, die ganze Stadt weiß es! Und Sie, Sie wagen es noch, hierher zu kommen und sich abermals an Madeleine heranzumachen, wo wir alle gehofft hatten, daß es vergessen und begraben ist — was wollen Sie denn um des Himmels willen von ihr? Was für eine Schurkerei führen Sie jetzt wieder im Schilde? Welches bedauernswerte Opfer haben Sie sich diesmal aufs Korn genommen — suchen Sie einen zweiten Donnay?"

Aber ehe noch Cannenburgh den Mund zu einer Erwiderung öffnen konnte, sprang Madeleine auf.

„Du bist verrückt!" rief sie und zerbiß förmlich die Worte zwischen ihren Zähnen. „Er hat Donnay nicht ermordet! Wie kannst du dieses lächerliche Märchen auch nur sekundenlang glauben? Donnay hat sich selbst erschossen! Ich" — und sie schlug sich mit der Hand erregt auf die Brust — „ich war im Nebenzimmer als der Schuß fiel, und Golowin saß neben mir! Juranitsch weiß es, und er hat keine Sekunde daran gezweifelt, sonst hätte er Golowin gleich damals verhaftet. Es ist nichts als ein abscheuliches und bösartiges Gerücht, daß Donnay angeblich ermordet worden ist, und die Untersuchung hat es ja auch einwandfrei ergeben! Ich habe es dir tausendmal gesagt, und du hast mir nicht geglaubt, dafür kann ich nichts! Aber ich dulde es nicht mehr, daß du Golowin immer wieder als Verbrecher und weiß Gott was bezeichnest! Er ist besser, als ihr alle miteinander!"

„Dann geh doch mit ihm!" schrie Hetty. „Warum packst du nicht deine Sachen und ziehst mit ihm davon? Glaubst du, es wird dir jemand nachweinen? Wo man nichts als Schande und Unglück von dir hat — du wagst es noch, diesen Menschen zu verteidigen? Nimm dir ihn doch! In mein Haus brauchst du nicht mehr zurückzukommen! Bleib bei ihm und werde selig mit ihm! Aber er will dich ja gar nicht! Wenn er dich für seine schuftigen Zwecke ausgenützt hat, dann verschwindet er, und du kannst sehen, wo du bleibst! Das hat er schon einmal so gemacht, und er wird es wieder so tun. Oder" — sie fuhr mit vorgestrecktem Kopf auf Cannenburgh zu — „wollen Sie vielleicht behaupten, daß Sie Madeleine lieben? Wollen Sie behaupten, daß Sie sie heiraten werden? Wie? Warum antworten Sie nicht?"

„Ich", sagte Cannenburgh und trat ein wenig zurück, da ihm ihre Nähe nicht angenehm war, „überlege, ob ich Ihnen überhaupt antworten soll. Dies alles geht mich nämlich nichts an. Ich bin nicht Golowin. Er" — wobei er mit der Hand auf Juranitsch zeigte — „weiß es. Er hat meinen Paß geprüft."

„Ach, Unsinn", rief Hetty unwillig, „kommen Sie doch nicht mit solchen Dreks! Leute Ihres Schlages haben vielerlei Pässe! Ich frage Sie, wozu sind Sie nach Boguslawa gekommen? Was haben Sie mit Madeleine vor? Was wollen Sie von ihr?"

„Ich habe mit Ihnen gar nichts zu reden!" rief Cannenburgh aufgebracht. „Was fällt Ihnen ein, wie eine Wahnsinnige über mich herzufallen? Ich fordere Sie, Herr Polizeipräsident, auf, dieses abscheuliche Mißverständnis aufzuklären. Sagen Sie der Dame, daß ich Golowin nicht bin! Sie wissen es!"

„Er hat einen ordnungsgemäßen Paß auf den Namen Cannenburgh", sagte Juranitsch.

„Sie sollen nicht sagen, welcher Name in meinem Paß steht", rief Cannenburgh, „sondern daß ich Golowin nicht bin. Das ist ein Unterschied!"

„Bedaure", sagte Juranitsch und blickte tückisch zu Boden, „das kann ich nicht sagen, weil ich es nicht weiß."

Cannenburgh brauste auf. „Nun wird mir dieses Theater aber zu bunt! Sie haben doch nach Wien depeschiert! Die Antwort hat klar ergeben, daß ich nicht Golowin bin!"

„Verzeihung", sagte Juranitsch in einer wahrhaft jesuitischen Art, „die Antwort hat lediglich ergeben, daß Sie Friedrich Cannenburgh heißen und am Bakteriologischen Institut in Wien arbeiten. Das ist aber auch alles."

Hetty, der die Feststellung von Cannenburghs Identität offenbar völlig überflüssig und nur zeitraubend erschien, fuhr mit beiden Händen durch die Luft, als müsse sie ein großes Orchester zum Schweigen bringen.

„Lassen Sie sich doch mit ihm in keine Debatten ein!" rief sie über ihre Schulter Juranitsch zu, der wie ein Waffenträger hinter ihr stand, „es ist doch klar, daß er sich den Rückzug decken will! Merken Sie denn nicht, woher der Wind weht? Jetzt will er doch Madeleine verleugnen! Er hat sie ja gar nicht gerufen, sie ist freiwillig zu ihm gelaufen — und er will sie gar nicht! Er ist ja nicht Golowin!" höhnte sie. „Ganz einfach! Ihn geht die ganze Sache nichts an! Verstehen Sie nicht? Er läßt sie einfach im Stich, er hat ihr Leben vernichtet, er hat sie in die tiefste Schande gebracht, er will mit ihr nichts mehr zu tun haben! Sie ist ja nur eine Last für ihn, und du", sie wandte sich an Madeleine, „du bist blind und töricht und glaubst immer noch, daß er dich liebt! Aber frag ihn doch, frag ihn doch! Er wird dir seinen Paß zeigen und sagen, er wisse von nichts! Jetzt ist es plötzlich ein abscheuliches Mißverständnis! Was kümmerst du ihn denn? Du Närrin! Er setzt sich in den Zug und fährt davon! Du aber bleibst hier und bist allein und verlassen und von Gott geschlagen. Und das ist dein großer Geliebter, dein kühner Held, auf den du nichts kommen läßt und für den du einen Wahnsinn nach dem andern begehst! Aber sieh ihn dir doch an! Keinen Finger rührt er für dich! Du bist ihm so egal, wie der Teppich unter seinen Füßen!"

Sie lachte triumphierend auf, und dieses schneidende, gellende Lachen versetzte Cannenburgh in eine jäh aufwallende, heiße Wut. Er erkannte, wie sinnlos und ohne jede Aussicht es war, diese Leute davon zu überzeugen, daß er Golowin nicht war. Aber nicht nur das. Er fühlte sich, obwohl er Golowin nicht war, dennoch durch die unaufhörlichen Haßausbrüche, die ihn überfluteten, durchaus persönlich berührt, denn er, so wie er hier stand, wurde zu Unrecht geschmäht, beleidigt und der wahnsinnigsten Dinge beschuldigt, und die Ohnmacht, sich nicht rechtfertigen zu können, erbitterte ihn maßlos. Zugleich aber sah er, daß Hettys Triumph anscheinend glorreich und unanfechtbar war, und es erschien ihm unerträglich, vor ihr und vor Juranitsch eine Niederlage hinzunehmen. Dies alles versetzte ihn in einen Zustand ungeheurer Erregung.

(Fortsetzung folgt)

Der sechste Kontinent

Die Welt am Südpol

Erste Ergebnisse der Byrdschen Expedition

Mit der unlängst von uns gemeldeten Rückkehr Byrds nach Nordamerika ist der erste Abschnitt seiner Südpol-Expedition abgeschlossen. Byrd wird sich jedoch, wie wir einem Bericht der „Frankfurter Zeitung" entnehmen, im nächsten Sommer erneut in das Südliche Eismeer begeben, wo er 59 Mitglieder seiner Expedition in zwei Stützpunkten zurückgelassen hat. Die Zurückgelassenen werden in diesen Stützpunkten, der „West-Basis" und der „Ost-Basis", überwintern und ihre wissenschaftlichen Untersuchungen während des antarktischen Winters (der im Norden dem Sommer entspricht) fortsetzen. Bis jetzt hat die Expedition bereits zwölfhundert Meilen unbekannten Küstengebietes erforscht, größtenteils mit Hilfe des Flugzeuges, da bei diesen Erkundungen große Eisfelder zu überwinden waren und es gefährlich schien, sich mit dem Schiffe zu weit in die Eisfelder hineinzuwagen. Der Teil des antarktischen Kontinents, den Byrd erforschte, bildet zwei große, Südamerika zugekehrte Halbinseln die von zahlreichen Inseln umgeben sind. Fünfzehn dieser Inseln und Inselchen hat die Expedition erforscht. Dabei sollen, nach den hier veröffentlichten Berichten, Eisen-, Kupfer-, Schwefel- und Kohlevorkommen entdeckt worden sein, Kohle vor allem in einer Entfernung von dreihundert Meilen vom geographischen Südpol. Byrd schließt aus dem Vorkommen von Kohle, daß diese Gegend früher wärmeres Klima gehabt haben muß. Wie es allerdings um den etwaigen Abbau dieser Schätze bestellt ist, ob er möglich und wirtschaftlich ist, und wie groß überhaupt die Vorkommen sind oder wie groß sie geschätzt werden, ist aus den bisher zugänglichen Berichten nicht zu ersehen. Die Frage der Wirtschaftlichkeit eines solchen Abbaus dürfte aber, solange es sich nicht um besonders wertvolle Mineralien oder um solche handelt, die anderswo selten sind, einigermaßen zweifelhaft sein.

Längs der von Byrd erforschten Küste erstrecken sich Gebirge, die bis zu 1600 Meter hoch sind und dann in eine bis ins Zentrum des antarktischen Kontinents führende Hochfläche übergehen. Byrd hat auch die wissenschaftlich gewiß besonders interessante Feststellung gemacht, daß sich der magnetische Südpol von dem bisher angenommenen Punkte um rund hundert Meilen entfernt hat.

In der sogenannten West-Basis befinden sich 33 Mitglieder der Expedition, in der Ost-Basis 26. Die Besatzungen sind für die Ueberwinterung, die weniger wegen der Kälte, als wegen der in der Antarktis herrschenden Schneestürme gefürchtet wird, gut ausgerüstet. Sie verfügen über Hundeschlitten und zahlreiche Hunde, ferner über Flugzeuge, Tonks, Traktoren, Boote und dergleichen. Von den Expeditionshunden, die Wolfsblut haben, wird berichtet, daß sie, ohne besonderen Schutz, im Freien, in Eis und Schnee, zu übernachten und bis zu sechzig Grad Kälte zu ertragen vermöchten. Die argentinischen Offiziere, die — ebenso wie chilenische — auf Einladung der nordamerikanischen Regierung an der Expedition teilnahmen (es handelt sich bei dieser Einladung offenbar um eine Geste im Sinne der „Gutnachbars-Politik", da in Washington bekannt ist, daß sowohl Argentinien als auch Chile auf die ihrem feuerländischen Besitz zunächstliegenden antarktischen Gebiete Anspruch erheben) haben erklärt, daß sie bei der Expedition einen einzigen wirklichen gefährlichen Augenblick erlebt hätten. In der Nähe der Ost-Basis, die sich auf einer Insel in der Margareten-Bucht befindet, habe sich vom Festland aus zweihundert Meter Höhe ein großer Eisblock gelöst, der, ihrer Schätzung nach, fünfzehn Meter lang, zwölf Meter breit und achtunddreißig Meter hoch gewesen sei und ein Gewicht von fünftausend Tonnen gehabt habe. Dieser mächtige Block sei in gerader Richtung auf das hundert Meter vom Festland entfernte Schiff, den „North Star", zugetrieben worden, an dessen Bord sie sich befunden hätten. Der Ruhe und Umsicht des Kapitäns und der Mannschaft sei es jedoch gelungen, einen direkten Zusammenstoß zu vermeiden. Der Eisblock habe die Bordwand nur gestreift und das Schiff leicht beschädigt.

Zerschossene Häuser in einem französischen Dorf — PK.-Ulrich-Weltbild

Der Leibgendarm von Friedrichsruh

feierte in Kolberg seinen 96. Geburtstag

In der Ostseestadt Kolberg feierte Gendarmeriewachtmeister a. D. August Wilhelm, der letzte noch lebende Betreuer des Altreichskanzlers Fürst Otto von Bismarck, in bester Rüstigkeit seinen 96. Geburtstag. Dem einer pommerschen Bauernfamilie entstammenden Greis sieht man die Last der Jahre, die auf ihm ruht, kaum an. Wenn auch sein Haar schlohweiß geworden ist, so blicken seine Augen doch noch sehr lebhaft aus den Brillengläsern, so wie sie einst gewohnt waren, scharf auf jeden Menschen gerichtet zu sein, der in Friedrichsruh auftauchte.

Es war im Jahre 1885, als der damals 41 Jahre alte Gendarm August Wilhelm auf Grund seiner besonderen Fähigkeiten zum persönlichen Schutz des Reichskanzlers Bismarck nach Friedrichsruh kommandiert wurde. Er erhielt ein Häuschen am Parkeingang zugewiesen, das der Fürst scherzhaft als „Gendarmeriekaserne" zu bezeichnen pflegte. Jeden Mittag, wenn er seinen gewohnten Spaziergang unternahm, kam er hier vorbei, begrüßte Wilhelm freundlich, erkundigte sich nach allerlei persönlichen Dingen, und wenn ihm der Leibgendarm dabei klagte, daß ihn die vielen Besuche und neugierigen Fragen fremder Gäste das Leben sauer machen würden, fielen jedesmal ein paar saftige Worte aus des Kanzlers Mund, die in keinem Konversationslexikon zu finden waren. Wenn aber Wilhelm dann und wann die Befürchtung äußerte, daß die eine oder andere von ihm beobachtete Persönlichkeit irgend etwas im Schilde führen könnte, lachte ihn der Reichskanzler aus und meinte nur: „Ja Bismarck wird mit allen fertig, nicht nur mit Russen, sondern auch mit Strolchen, wenn es sein muß!" Ja, er fühlte sich in seinem geliebten Sachsenwalde so sicher, daß er in der Regel die Kriminalbeamten, die bei besonderen Anlässen eiligst von Berlin nach Friedrichsruh beordert wurden, wieder nach Hause schickte mit der trockenen Bemerkung: „Ein pommerscher Gendarm genügt mir, meine Herren!"

Selbstverständlich gab es viel für den Leibgendarmen zu tun. Am meisten Arbeit machten ihm nicht so sehr die offiziellen Besuche hoher Persönlichkeiten, als die Massenhuldigungen, die das Volk dem Fürsten bei jeder Gelegenheit bereitete. Wenn Bismarck ab und zu unpäßlich war, hatte Wilhelm den strengsten Auftrag, um jeden Preis ihn vor Belästigungen aller Art zu schützen. „Es gab Zeiten", erzählt der Greis, „wo sein Groll und seine Erbitterung über seine brüske Verabschiedung Formen annahm, die es geraten erscheinen ließen, irgendwelche Besuche von ihm mit Schlauheit und List fernzuhalten, aber kam man mit einer persönlichen Bitte zu ihm, wurde sie sofort in zuvorkommender Weise erfüllt. Wir selbst versuchten, ihm das Leben so angenehm als möglich zu machen, und es gelang uns einfachen Menschen, ihm selbst ein Lächeln abzugewinnen, wenn er am liebsten vor Zorn mit der Faust auf den Tisch gehauen hätte. Aber er wußte, daß wir ihm treu zugetan waren, und er liebte eben seine Pommern, deren Land er entstammte ...."

Grausiger Fund

Ein Verbrechen aufgedeckt

Linz, 20. Mai. In einem alten Schacht im Westerwald fand man die Leiche einer Hausangestellten. Wie die Kriminalpolizei feststellte, lag ein Verbrechen vor, das inzwischen aufgeklärt werden konnte. Das Mädchen war in Begleitung eines Mannes aus Aachen ausgegangen und von diesem im Verlauf eines Streites getötet worden. Den Täter hat man inzwischen ermittelt.

Essener Kleinkunstbühnen

„Casanova"

Krönlein, den wir bei der letzten Besprechung die Krone des Programms nannten, leitet auch die neue Spielfolge. Er ist einer der vielseitigsten Plauderer dieser Art, der seine Hörer nie ermüdet. Auch die Wienerin Elfie Ramhauser gibt weiterhin Proben ihrer vor allem in der Mimik wirkungsvollen Vortragskunst. Eine Meisterin des Spagats lernen wir in Nina Navarro kennen. Sie findet ebenso wohl verdienten Beifall wie die fünf Piuitans mit ihren verblüffenden Akterspielen. Erika von der Aue tanzt einmal „Spitze" und zeigt dann in einem russischen Tanz ihre gute Begabung — das Elite-Tanztrio erfreut durch anmutige Darbietungen. Bert Kremo und Partner springen über Tische, Stühle und Fässer und vereinigen dabei fröhliche Komik und federnde Geschmeidigkeit.

Groß-Essen

Seltene Gäste schwirren durchs Programm: Raben (der zwei Schajos) sind es, und sie machen ihrem alten Ruf, als Vögel Odins klug und weise zu sein, alle Ehre, denn sie verstehen sich auf zahlreiche Kunststücke. Zum Dank für die gute Aufnahme stiegt der größte gelegentlich eine Ehrenrunde durch den ganzen Saal. Als äußerstem Gegensatz zu diesen höchst lebhaften Mitspielern begegnen wir Marionetten, die in Kaufmanns geschickten Händen eine ungewöhnliche Beweglichkeit an den Tag legen. Die drei Scampos erhärten ihren guten Ruf als Kaskadeure und Parodisten. Im übrigen wird viel getanzt (das Celly-Lesmona-Ballett, das Williams-Ballett, Anneliese vom Hof (solo)) und musiziert (die zwei Merkators, Rita und Fried Schier). Lotte Heinen, die Ansagerin, muß wohl eine Schwäbin sein, denn so gemütvoll plaudert sich's nur in dieser Mundart. In Fred vom Hofs Burleske „In Vertretung" ist wieder einmal „alles drin". Es wird viel und herzlich gelacht.

Eko van Mark.

Mitreißender Rhythmus

„Die große Parade" im Dortmunder Olympia-Theater

Wiederum gleiten die 12 Jansen-Jacobs-Parade-Girls in tänzerischer Anmut und in ihrem mitreißenden Rhythmus in revueartigen Tanzbildern vorüber. Mit ihnen ringen diesmal besonders artistische Gäste aus Italien um die Lorbeeren des Erfolgs. Da ist zunächst ein exzentrisches Steptanzpaar, Toto und Dixie, dessen Bewegungstechnik und -harmonie glänzend aufeinander abgestimmt ist. Diana und Quintino werden als musikalische Wunderkinder bezeichnet. Verschiedene Instrumente beherrschen sie virtuos. Die Tänze des italienischen Trios Chimarro (vor allem der Apachentanz in seiner tänzerisch-genialen Pantomime) besitzen klare und leidenschaftliche Ausdrucksstärke. Die Zwerchfelle dehnen sich, wenn die italienischen Spaßmacher Drei Zacchinis ihrem Temperament die Zügel schießen lassen und mit grotesktem Mienenspiel Späße treiben, die von urkomischer Wirkung sind. Bobby und Eugen haben an dem Lacherfolg dieses Programms in ihrer „Sache mit dem Brett", die sehr ulkig und originell ist, hervorragenden Anteil. Artistische Spitzenleistungen vollbringen die Van de Velde mit ihren ausgezeichneten Balancekünsten. Die Kühnheit dieses Trios ist so verblüffend wie ihre Sicherheit bewundernswert. Mit einem Fingerstand auf einer Flasche zeigt das weibliche Mitglied der Truppe eine Arbeit, die eine artistische Höchstleistung darstellt.

Georg Schemmerling

Alle Mütter geben ihren Kleinen gern bekömmliche Milchgetränke, Breie und leichte Gebäcke. Dazu dient das bewährte Kindernährmittel Dr. Oetker Gustin

Unterhaltung

Der Weg zum Herzen / Von E. C. Christophé

Der Unteroffizier, dem die Verwaltung der kleinen Bunkerbibliothek unterstand, lächelte. Ein neues Paket Bücher war gekommen. Prachtvolle Sachen darunter, Bücher, die das Herz jedes Soldaten erfreuen.

Vorsichtig nahm er die Bände zur Hand. Blätterte darin, stellte sie in die Regale.

Dauerte auch nicht lange, dann kamen sie von überall. Neue Bücher! Das war wie eine Parole.

Auch der Andreas holte sich eins. Nahm es mit nach drüben. Dorthin, wo die graue Panzerkuppel versteckt und drohend unter den Gebüschen wartete.

Die Abende waren schon warm. Die Kanoniere hatten sich eine Bank gezimmert. Saßen draußen, wenn die Nacht heraufzog, rauchten und träumten. Weit in der Ferne hörte man ab und zu dumpfes Grollen. Aber sie machten sich nichts mehr daraus.

Andreas las sein Buch. Eines von jenen Büchern, die man, wenn man sie ausgelesen, noch eine Weile mit heißen Wangen in den Händen hält.

Da fiel sein Blick auf ein paar Zeilen, die hinter der letzten Seite standen. Eine klare Frauenhandschrift hatte diese Worte geschrieben: Lieber Hans, ich sende dir dieses Buch ins Feld mit allen guten Wünschen. Deine Ilse. Im Kriegsjahr 1914.

1914! Der Kriegsfreiwillige Andreas lächelte. So ein Buch, dachte er, macht zwei Kriege mit und man sieht es ihm kaum an. Der Deckel etwas abgewetzt, gewiß, aber der Inhalt noch so leuchtend, als sei er gestern erst geschrieben.

Unter den Worten stand eine Adresse. Eine Wohnung, in der vor fünfundzwanzig Jahren jene Frau Ilse wohnte.

Es würde die fremde Frau vielleicht freuen, dachte der junge Soldat, wenn sie erfahren würde, wo jenes Buch blieb, das sie damals dem Hans ins Feld gesandt.

So setzte er sich hin und schrieb:

„Ich habe in unserer Bibliothek jenes schöne Buch gelesen, das Sie damals, 1914, bereits einmal einem Soldaten schenkten. Sie haben auch ein zweites Mal mit Ihrem Geschenk einem Soldaten eine große Freude bereitet."

Wieder eine Woche später war die Antwort da.

„Sie irren", schrieb eine feste Frauenhand, „meine Mutter, die das Buch meinem Vater 1914 ins Feld sandte, lebt nicht mehr. Ich glaubte aber, als ich das Buch in Vaters Bibliothek fand, daß es ruhig noch einmal den Weg zum Herzen unserer Soldaten finden würde."

Als der Kriegsfreiwillige Andreas das erste Mal in jene Stadt auf Urlaub kam, da hatte wahrhaftig das kleine Buch zum zweitenmal den Weg zum Herzen eines Soldaten gefunden.

Geschichtstafel

21. Mai

1471 Albrecht Dürer in Nürnberg geboren (gestorben 1528).
1506 Christoph Kolumbus in Valladolid gestorben (geboren 1446 oder 1447).
1925 Einweihung des Hauses des Deutschtums in Stuttgart.
1935 Deutsches Wehrgesetz.

Handelsteil

Günstige Förder- und Absatzentwicklung

bei der Harpener Bergbau-AG.

Der Abschluß der Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1939 zeigt alle die Merkmale, die für die Entwicklung des Ruhrbergbaues im verflossenen Jahre kennzeichnend sind. Bei stärkster Anspannung aller Kräfte und günstiger Förder- und Absatzentwicklung auch nach Ausbruch des Krieges hat sich der Rohertrag weiter erhöht, wobei diese Zunahme durch die gestiegenen Lohn-, Steuer- und sonstigen Aufwendungen wieder aufgezehrt wurde. Die Auswirkungen der bekannten Transaktionen mit den Reichswerken Hermann Göring, die mit Wirkung ab 1. Januar 1940 in Kraft getreten ist, treten in den Abschlußziffern noch nicht in Erscheinung. Einschließlich 0,81 (0,85) Millionen Reichsmark Vortrag verbleibt ein auf das Dividendenerforderuis zugeschnittener Reingewinn von 2,70 (3,51) Millionen Reichsmark, woraus eine Dividende von wieder 4½ Prozent auf 60 Millionen Reichsmark Aktienkapital verteilt werden soll. Im Geschäftsbericht wird darauf hingewiesen, daß der Ruhrbergbau und in diesem Rahmen auch das Unternehmen selbst in Friedens- und Kriegszeiten ihre Aufgabe erfüllen konnten.

Westfalia Dinnendahl Gröppel AG. Bochum

Die bereits gemeldete Dividende von wieder 6 Prozent kommt nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, auf das alte Aktienkapital von 2,6 Millionen Reichsmark, sondern auf das inzwischen auf 3,3 Millionen Reichsmark erhöhte Aktienkapital zur Ausschüttung.

Börsen gut behauptet

Die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten der Berliner Börse setzte sich, wenn auch in verlangsamtem Tempo, zu Beginn der neuen Woche fort. — In der festen Haltung der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf trat keine Aenderung ein. Das Kaufinteresse des Publikums hält an. Nur ganz vereinzelt kleinere Abgaben. Meist zogen die Kurse wiederum an, jedoch hatten die Steigerungen nicht das Ausmaß der letzten Tage. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 20. Mai 1940: Farbenindustrie 197,50; Harpener Bergbau 170,50; Orenstein & Koppel 138,30. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7300 G., 7900 B.; Balcke Maschinen 133,20; Vereinigte Stahlwerke 119,00.

Stellenangebote

Bote oder Botin
mögl. mit Fahrrad, für Tageszeitung (Völkischer Beobachter) zum 1. 6. gesucht. Zu melden
E. Lumbeck, B.-Altenbochum, Velsstraße 19

Werkmeister
sofort gesucht. Gerd. Kettermann, Fahrräder- und Maschinenfabrik, Bochum

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Aelterer **Friseurgehilfe** zur Führung ein. Herrensalons ges. Salon Keppel, Essen, Herm.-Göring-Str. Ecke Krawehlstr

Goliath-Fahrer
Kl. III, sof. gesucht für vormittags. Alfred Bracht, Gußstahlstr. 67

Jüngere Verkäuferin
für Lebensmittelgeschäft sofort gesucht. Zuschriften unt. Z A 88875 Anzeiger

Junge Mädchen
bis 16 Jahre für Handstickerei gesucht.
B. Schmal, Mühlenstraße 8

Säuglings- und Wöchnerinnen-Pflegerin
ab 25. 5. für ca 3 Wochen nach Bochum gesucht. Eilzuschriften unter G H 8924 Anzeiger

Köchin, Haus- und Herdmädchen
sofort oder später gesucht. Flughafengaststätte Kurt Porten, Dortmund, Ruf 5 32 33

Jüngeres Zweitmädchen
zum 1. Juni oder später gesucht. Frau Direktor H. Cordes, Essen-Bredeney, Frühlingstraße 55

Saubere, ehrliche **Putzfrau**
für Praxisräume gesucht. Dr. Schiffmann, Kortumstr. 77

Gesucht: **6 Hilfsarbeiterinnen** 15—18 Jahre. Schuhfabrik Pfeiffer & Keppler, Wielandstraße 13

Der „BA" Dein Heimatblatt
Hausangestellte, selbständig, zum 1. Juni gesucht. Wäschegeschäft Hinterkausen, Köln-Braunsfeld, Aachener Str. 523a Telephon 45684

Garniererin für Matratzen.
die gewissenhaft arbeitet, aushilfsweise gesucht. Reiser, Marienstraße 17

Mädchen für Küche u. Hausarbeit, nicht unter 18 Jahren, f. Arzthaushalt z. 1. Juni gesucht. (a9051 Frau C. Lohmüller Wetzel, Sandstraße 22

Zum 1. Juni für klein., ruh. Etg.-Haushalt zuverl., ehrl. Hausgehilfin m. etwas Kochkenntniss. gesucht. Vorzust. von 11 b. 13 od. von 15 b. 18 Uhr. Frau Mummenhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße 3, 2. Et.

Intelligente **Hausgehilfin** für gepflegt. Privathaush. sucht Ernst Kaltheuner, Bismarckstr. 20

Einfaches, solides **Fräulein** als Stütze und z. Bedienen d. Gäste zum 1. 6. gesucht. Bildzuschriften u. E F 88858 Anzeig. Dortmund, Ostenhellweg 17

Tüchtige Friseusen sucht sofort oder später Ludwig Josten, Essen, Emmastraße 13a, Ruf 40479

Kräft., kinderlieb. **Mädchen** von 14—15 Jahren gesucht. Ausk. Anz. (88854

Anständiges **Mädchen** für alle Hausarbeit sofort gesucht. Brückstraße 6

Saubere **Hausgehilfin** f. ½ Tage gesucht. Heller, Kortumstraße 66

Ehrliches **Mädchen** für ½ Tag gesucht. Boch.-Weitmar, Am Steinknapp 32

Saub. Putzfrau oder Mädchen sofort gesucht. Kl. Gußstahlstr. 8

Mädchen für ½ Tage sowie **Putzfrau** gesucht. (a8925 Gaststätte Witwe Viktor Schulte, Dorstener Str. 17

Hlbt.-Mdch. gesucht. (88825 Dorstener Str. 8

Saubere **Putzfrau** gesucht. (a8926 Kl. Gußstahlstr. 6

Sauberes, zuverläss. Putzhilfe 2mal wöchentl. ges. Horst-Wessel-Str. 46a, I

Frau oder Mädchen für täglich einige Stunden z. Putzen gesucht. (88796 Paul Herker, Bochum-Weitmar, Markstraße 407

Putzfrau zum Reinigen der Praxisräume sof. gesucht. Zuschr. u. O P 8936 Anzeig.

Putzfrau gesucht. (a8934 Wittener Str. 22, pt.

Junges **Mädchen** für die Heißmangel gesucht. Heißmangel Bogt, Clemensstraße 28

Stellengesuche

Junger Mann mit Führerschein, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Zuschriften unter B A 88873 Anzeig.

Für 14jähr. Jungen Stelle als **Schornsteinfegerlehrling** gesucht. Ausk. Anz. (88611

Vermietung

4-Z.-Wohn. f. Reichsbedienstete in gut. Hause, sof. od. später für 65 ℳ zu verm. Zuschr. S F 88853 Anzeig.

2-Mans.-Wohn. zu verm. Zuschr. unt. R 691 Anz.

2 leere **Mansarden** in at. Hause, Nähe Rathaus, an rub., alleinst. Dame sof. zu verm. Zuschr. M B 88861 Anz.

Beethovenstraße 3, 1. Etg. rechts, saub. Schlafstelle frei

Horst-Wessel-St. 23, II gut möbl. Zimmer an Herrn zu vrm.

Mietsgesuche

Wohnung, 2—3 Z., t. Ehrenfeld, Wiemelhaus, od. Stiepel, in nur gut., rub. Hause, von ält. Ehepaar sof. od. später gesucht. Evtl. wird Tauschw., 2½ Z. (15,50 RM.), gestellt. Zuschr. unt. K L 8939 Anzeig.

Angestellt. sucht sof. od. später in Boch. oder Umgeg. eine 3—4-Z.-Wohnung. Zuschriften unter R H 88833 Anzeig.

Größeres leeres Zimmer, wenn möglich mit Kochgelegenh., gesucht. Zu melden Frau Schulz, Friedenstraße 24

Für neueintret. Gefolgschaftsmitglieder suchen wir mehrere einfach möblierte

Zimmer

mögl. Nähe unseres Werkes. Eilzuschriften erbeten an Gebrüder Eickhoff, Bochum, Maschinenfabrik und Gießerei

Verwaltungsangestellter (Dauermieter) sucht ab 1. 6. 1940 wohnlich möbliert. Zimmer in gutem Hause, Nähe „Abzweig Harpen", bevorzugt Stadtparkviert. Zuschrift. m. Preisang. W A 88838 Anz.

Aelt. Dame sucht für sofort **einf. mbl. Zim.** in gutem Hause. Zuschriften unter D H 88851 Anzeig.

Ja. berufstät. Frau sucht möbl. od. leer. Zimm. in at. Hause. Nähe Hbf. Zuschr. M Sch 88857 Anz.

Im Ehrenfeld sucht berufst. Dame zum 1. 6. ein sonniges **möbl. Zimmer** m. Heizung, mögl. t. Einfamil.-Haus. Zuschriften unter W E 88819 Anz.

Tauschgesuche

Tausche 2 Frontzimmer im Stadtparkviertel, gegen 1 oder 2 Zimmer, auch außerhalb. Zuschr. M B 88809 Anz.

Verkäufe

Gut erh. Küche u. Küchenofen zu verkauf. (88863 Mühlenstr. 20, pt.

Klubsessel neu überzogen, abzugeb. Hunscheidtstraße 76, part. r.

Zu verkaufen Tiefk.-Küchenherd mit Aufsatz, Dauerbrandofen (Kamin m. Einf.), kl. Zimmerofen, kl. Gasheizofen, eich. komb. Schrank mit Schreibklappe. Boch.-Weitmar, Schützenstr. 83, pt.

Zu verkaufen: Gebr., sehr gut erhalt. Tischlampe, Eichentisch (45×45 cm), dkl., 1 Bettinlett (1,40×2 m groß), 1 Linoleumläufer (5,50×0,90 m) Weiherstr. 61, prt.

Umständehalber billig zu verkauf.: Gebraucht. Teppich (3×4 Meter), Uebergardinen, Wohnzimmer-Leuchter. Dorstener Straße 157, part.

Kinderwagen zu verk. Karlstr. 4, an d. Spichernstr.

Weiß. Kinderwag., Sportwagen und Vogelkorb zu verkauf. (88781 Bergerstr. 2, 2 Tr.

Gut erh. Kinderwagen zu verkauf. Falk, Rottstr. 91

Gut erh. Kindersportwagen zu verkaufen. Grottenstraße 2, III. 9—16 Uhr u. ab 19 Uhr

Gut erhaltener Kinderwagen preiswert zu verk. Querenburgerstr. 1 9—15 Uhr u. abds.

Herrenhalbschuhe 40—41, sow. neue Leinenjacke (46—48) billig zu verkauf. Ausk. Anz. (88757

Eine gut bezahlte Stellung suchen Sie? Nun — wenn Sie täglich die Stellenangebote im „BA" beachten, werden Sie gewiß bald etwas Passendes finden. Schneller dürften Sie allerdings zum Ziel kommen, wenn Sie selbst ein Stellengesuch im „BA" aufgeben.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Gertrud Scheller
Regierungsbaumeister a. D. Kurt Braun
Reichsbahnrat

Eschweiler (Rhld.) Im Mai 1940 Düren (Rhld.) Marienstr. 29

Wir haben uns verlobt

Kläre Busmann
Hans Straßer

Bochum, im Mai 1940
z. Z. St. Wendel

Mein lieber Mann, der gute Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Schütze

Heinrich Niere

hat im Alter von 29 Jahren bei den siegreichen Kämpfen an der Westfront sein Leben für Führer und Vaterland gelassen.

In tiefer Trauer:

Frau Lotti Niere geb. Tiedmann
Familie Friedrich Niere
Familie Richard Tiedmann

Bochum-Weitmar, den 20. Mai 1940
Weifeldweg 13

Unser Werkskamerad
Matrosenobergefreiter

Hermann Meier

Dreher in der Mechanischen Werkstatt I

starb getreu seinem Fahneneide den Soldatentod.
Als Arbeitskamerad und als Soldat hat er sich jederzeit in vorbildlicher Weise bewährt.
Sein Name wird in unseren Reihen stets in hohen Ehren gehalten.

Bochum, den 20. Mai 1940

Führung und Gefolgschaft des
Bochumer Vereins
für Gußstahlfabrikation A.G.

Im Kampfe für Führer, Volk und Reich fand unser Werkskamerad

Gefreiter Albert Hafke

Ofenmann in der Gesenkschmiede

getreu seinem Fahneneide den Soldatentod.
In der Gefolgschaft des Bochumer Vereins wird seiner stets dankbar gedacht und sein Name immerdar in hohen Ehren gehalten werden.

Bochum, den 20. Mai 1940

Führung und Gefolgschaft des
Bochumer Vereins
für Gußstahlfabrikation A.G.

Heute morgen ging mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater, der

Oberingenieur

Hans Rissmann

Lt. d. R. a. D.
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse

im vollendeten 60. Lebensjahr, nach einem arbeitsreichen Leben für immer von uns.

In tiefer Trauer:

Olga Rissmann geb. Moog
Ursula Randebrock geb. Rissmann
Landgerichtsrat Erich Randebrock
Regine und Klaus Randebrock

Bochum und Essen, den 20. Mai 1940

Die Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille in Dortmund statt.

Allen Verwandten und Bekannten spreche ich für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und dem Herrn Pfarrer Brühmann für die trostreichen Worte am Grabe meinen

herzlichen Dank aus

Frau Witwe Hulda Heinbuch
geb. Erley

Altenbochum (Velsstraße 92), den 21. Mai 1940

Statt besonderer Anzeige

Selig die Toten, die im Herrn sterben! Sie sollen ausruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.
Off. 14, 13

Der gütige Gott holte am Dreifaltigkeitssonntag meinen lieben, guten Bruder, unsern lieben Schwager und Onkel, den

Rektor i. R.

Johannes Schmoll

wohlvorbereitet durch einen vorbildlichen, christlichen Lebenswandel, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in sein ewiges Reich. Er starb im Alter von 67 Jahren.

Die trauernden Angehörigen

Bochum (Oskar-Hoffmann-Str. 168), Langenholthausen, Krefeld, Herne und Conception (Chile), den 19. Mai 1940

Das feierliche Beerdigungsamt findet statt am Mittwoch, 22. Mai, um 7 Uhr, in der Fronleichnamskirche in Bochum Laer. Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 3.30 Uhr von der Friedhofskapelle Blumenstraße aus.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Georg Luck

im Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Hans Ortmann
Elli Luck

Bochum (Maxstr. 18), den 19. Mai 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. Mai, 15.30 Uhr, von der großen Trauerhalle am Freigrafendamm aus statt.
Trauerfeier eine Halbe Stunde vorher.

APOLLO

Nur 3 Tage

Jenny Jugo – Ahoi!

Ein entzückendes Filmlustspiel voll Humor und Lachen. Köstliche Situationen und tollste Verwechslungsszenen

Tägl. 15.30, 18, 20 Uhr

Sondervorstellungen der neuesten Wochenschau
Täglich 15.15 Uhr
Ein einstündiger Bericht
Kleine Preise

Der langerwartete, lustige Abenteuerfilm!!

Hilde Jansen die bekannte Bochumer Schauspielerin in ihrem ersten Film:

Gold in New-Frisko

mit Hans Söhnker, Alexander Golling, Annie Markart, Elien Frank, Otto Wernicke, Gustav Westermann u. a.

Hilde Jansen die beliebte Schauspielerin des Bochumer Stadttheaters, spielt zum ersten Male in einer Hauptrolle im Film. Ihre ganze Charme, ihre bezwingende Anmut löst sich auch hier in dem bunten Spiel um Gold. Ein Film voller Romantik, Liebe und mitreißendem Humor.

Das große abenteuerliche Lustspiel!

Die neueste Woche bringt den Einmarsch in Holland, Belgien und Luxemburg.

Täglich 3.15, 5.30 und 8 Uhr. Sonntag ab 2 Uhr
Jugendliche haben Zutritt

Lichtburg
BOCHUM

Familien-Anzeigen

finden im „BA" große Verbreitung

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren (Knaben): Herne: Fritz Benner (Hilde Fißmer). (Mädchen): Witten: Rudolf Friedrichs (Elisabeth Brands). — Gestorben: Dortmund: Johann Rith, 56 J., Kurt Alschner, 25 J. Essen: Dr. med. Georg Behrendt, 61 J. Hagen: Hulda Brinkmann geb. Winkler, 78 J. Gustav Adolf Flamme.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Der Anstreicher Bernhard Lorenz, wohnhaft in Bochum, Rottstraße 90, ist wegen Trunksucht entmündigt.
Das Amtsgericht

Aus amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Ab Dienstag, dem 21. Mai 1940, errichtet das Wirtschaftsamt, Abteilung Spinnstoff- und Schuhwaren eine weitere Außenstelle für den Ortsteil Wattenscheid-Westenfeld, und zwar in der Friedrich-Wilhelm-Schule, Westenfelder Straße 111. Die Abfertigung des Publikums erfolgt dort jeden Dienstag in der Zeit von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.
Wattenscheid, den 20. Mai 1940.
Der Oberbürgermeister

Eierverteilung

Auf den Abschnitt b der für die Zeit vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültigen Reichseierkarte werden in der Zeit vom 17. 5. bis 2. 6. 1940 drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Da die Zuteilungen an die Nichtselbstversorger in Eiern voraussichtlich auch in dieser Zuteilungsperiode größer als in den Herbst- und Wintermonaten sein werden, werden die Hausfrauen darauf hingewiesen, von den zur Ausgabe kommenden Eiern einige für den Winter einzulegen.
Wattenscheid, den 17. Mai 1940.
Der Oberbürgermeister

Eierverteilung

Auf Abschnitt b der jetzt gültigen Eierkarte werden in der Zeit vom 17. Mai bis 2. Juni drei Eier ausgegeben.
Herne, den 18. Mai 1940.
Der Oberbürgermeister

Motormarkt

Personen-Wagen-Anhänger
für Bäcker oder Metzger preiswert sofort zu verkaufen.
Bäckerei Indenbirken, Wanne-Eickel, Karlstr. 9, Ruf 40163

Gute Motorraddreif. (25×3,85) u. 6 Hühner (1939) zu verkaufen. Harpen, Wiescher-mühlenstraße 11

„BA"-ANZEIGEN helfen verkaufen!

Flickerin übern. kleine Aenderungen u. Stopfen in und außer dem Hause. Ausk. Anz. (88859

Nehme ält. Herren und Damen in **Pension u. gute Verpflegung** für dauernd in Herford, Nähe Bad Salzuflen, herrliche Lage. Zuschr. unt. P K 9053 Anzeig.

Verloren

Verloren goldene Damen-Armbanduhr am 19. 5., vormittags, in der Innenstadt. Geg. gute Belohnung abzugeben bei Hufnagel, Lessingstraße 11

Gold. Damen-Armbanduhr am 18. Mai auf dem Wege Wilhelmsplatz z. Markt In d. Krimm bis M. Baltz verloren gegangen. Geg. Belohn. bei d. Firma M. Baltz abzugeb.

Silberkette auf d. Wege Wilhelmsplatz — Wiemelhauser Str. verloren. Abzugeben Pförtner, Gauleitung DAF., Wiemelhauser Straße

---

Vermischtes

Rheuma-, Gicht- und Ischias-Leidende trinken jetzt den echten **Alpenkräuter-Harnsäure-Tee**, der Harnsäure löst u. ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Originalpackung 0,75 u. 1.— Mk. nur echt **Drogerie Fischer, Boch., Kortumstr., Ecke Rottstraße.**

Leidenden Brochbänder Gummistrümpfe liefert preiswert **Fischer** Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Ein Film vom singenden Volk am Mississippi. Ein Film voll Temperament und Humor

mit
Barbara Stanwyck
Duddy Ebsen

Erfreuen auch Sie sich an dieser herrlichen Filmkomödie, erstaunlich wirklichkeitsnah, unverschönt, daseinsecht. Die Musik ist ständend und mitreißend.

Im Vorprogramm: **Die Mongolei** (Kulturfilm), **Lustspiel** und **Wochenschau.**

Ab heute b. einschl. Donnerstag
Täglich 3.15, 5.30, 8 Uhr

Kaufgesuche

Kleines **Ein- od. Zweifamilienhaus** mit Garten, Nähe Stadtpark, zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. P K 8957 Anzeiger

Leichter **Kastenwagen** und gut erhalt. **Pferdegeschirr** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B U 88805 Anzeig.

Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld kauft W. Schneider, Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Eisschrank Gas- oder elektr. Kühlung, zu kauf. gesucht. Zuschr. u. K L 9054 Anzeig.

Gut erhaltener **Sportwagen** zu kaufen gesucht. H. Richter, Dorstener Str. 312

Gut erhaltenes **Damenfahrrad** sofort zu kaufen gesucht. Zuschr. u. R B 88831 Anzeig.

Gut erhaltener **Zwillingswagen** zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis H D 88840 Anzeig.

Gut erhaltene **Waschmaschine** mit Wringer zu kaufen gesucht. Dresen, Dorstener Str. 312, 1. Etg.

Schrebergart. zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Sch 88784 Anzeig.

Geschmackvoll soll Ihre Anzeige aussehen. Der Leser überträgt den Eindruck, den die Anzeige auf ihn macht, auf das Geschäft des Inserenten

---

Die **Bühne** der Stadt Bochum

Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt.

Dienstag 21. Mai, 19.30—22.45 Uhr: Grüner Ring 10
„Ein Sommernachtstraum"
Lustspiel von W. Shakespeare

Mittwoch, 22. Mai
Geschlossen

Parkhotel Haus Rechen

Unsere Hauskapelle
Fred Brockhaus
konzertiert nach wie vor:
Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends, Sonntags

Heute, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nachmittags um 2 Uhr
3 Sonder-Vorstellungen
Wir zeigen den Frontbericht des großen **Entscheidungskampfes im Westen.**
Den deutschen Siegeszug durch Holland, Belgien und Luxemburg
Dazu 2 Kurzfilme vom **Varieté und Zirkus**
Spieldauer 1 Stunde
Eintritt 30 Pf. Jugendl. 15 Pf.
Lichtburg

Heute, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nachmittags um 2 Uhr
3 Sonder-Vorstellungen
Wir zeigen den Frontbericht des großen **Entscheidungskampfes im Westen.**
Den deutschen Siegeszug durch Holland, Belgien und Luxemburg
Dazu 2 Kurzfilme und **Varieté und Zirkus**
Spieldauer 1 Stunde
Eintritt 30 Pf. Jugendl. 15 Pf.
Welt-Licht

Das Verdunkelungs-Rollo für jedermann!

Neuheit **Schnupa-Rollos** Neuheit

aus schwarzem Papier, einschließlich Träger und Schnurspanner, zum Selbstanbringen. – Einfach und handlich

Breite in cm	90	95	100	105	110	115	120	125	130
180 cm lang	RM 3,00	3,15	3,25	3,30	3,50	3,70	4,10	4,50	4,60
200 cm lang	RM 3,15	3,25	3,35	3,45	3,70	4,00	4,50	4,90	4,95
220 cm lang	RM 3,25	3,40	3,45	3,60	3,85	4,30	4,80	5,10	5,20
250 cm lang	RM 3,50	3,65	3,75	4,00	4,25	4,75	5,00	5,25	5,50

Breite in cm	135	140	150	160	170	180	190	200
180 cm lang	RM 4,70	4,80	4,85	5,00	5,05	5,10	5,20	5,30
200 cm lang	RM 5,05	5,10	5,15	5,25	5,30	5,35	5,45	5,60
220 cm lang	RM 5,30	5,35	5,40	5,50	5,60	5,65	5,75	5,85
250 cm lang	RM 5,60	5,70	5,80	5,90	6,00	6,10	6,20	6,30

Gebr. Müller Leipzig C 1, Markgrafenstr. 4 neben Merkurhaus, Ruf 10580

Verdunkelungspapier in schwarz-schwarz und grün-grün
150 cm breit in Rollen sofort greifbar. Per 100 kg RM. 93,– ab hier

---

Das richtige Familienblatt es de „BA" vüör Land und Stadt.

Mannschaftsbetten

Luftschutztüren und Blenden

auch für Luftschutz geeignet liefert kurzfristig
C. Franken, Bochum
Telephon 67419

CAPITOL

Täglich 2.30 Uhr
Sonderveranstaltung:
Der deutsche Siegeszug durch Holland u. Belgien
Einheitspreis für Erwachsene 30 Pf. für Militär und Jugendliche 15 Pf.